Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1.60 zl monatlich.

35. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 9. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 24. Februar 1937. 18. Jahrgang

Die Agrarreform im Jahre 1937.

Im Dziennik Ustaw Nr. 10 vom 15. Februar 1937 ist unter Position 74 die Namensliste für das Jahr 1937 veröffentlicht, die, soweit es sich um deutschen Besitz handelt, selbst die schlimmsten Befürchtungen übertroffen hat. Nicht weniger als rund $^4/_5$ der in der Wojewodschaft Posen im Jahre 1937/38 zur Parzellierung bestimmten Flächen, von insgesamt **16 951 ha stellen deutschen Besitz dar.**

Die Namensliste enthält folgende Güter:

Für die Wojewodschaft Posen:

Kreis Bromberg:

750 ha des Gutes Sienno, Besitzer Wilhelm von Born Fallois.
260 ha des Gutes Słupowo, Besitzer Hermann Falkenthal.
140 ha des Gutes Strzelce Górne, Besitzer Carl Franke'sche Erben.
180 ha des Gutes Paulina, Besitzer Hugo Hinrichsen.
605 ha des Gutes Nietuszkowo und Chrustowo, sowie Ujsia Nowa Wieś, Besitzer Frl. Anna-Marie Jouanne.
210 ha des Gutes Podanin, Besitzer Werner Sprotte.

Kreis Inowrocław:

415 ha der Güter Palczyn, Będzitowo und Kolankowo, Besitzer Bruno Jahnz.
470 ha der Güter Kawęczyn und Grabia, Besitzer Walter von Schenck.
330 ha des Gutes Wybranowa, Besitzer Kurt Heinecke.
140 ha des Gutes Dobrogościce, Besitzer Alfred Hämpel.
900 ha der Güter Lipie und Ośniszczewo, Besitzer Elfriede und Helmuth von Rosenstiel.
1000 Hektar des Gutes Liszkowo, Besitzer Margarete und Ferdinand von Schwartz.
460 ha des Gutes Jordanowo, Besitzer Bruno Kramer.

Kreis Jarotschin:

550 ha der Güter Twardów und Wola Książęca, Besitzer Kazimierz Żychliński.

Kreis Krotoschin:

610 ha des Gutes Obra, Besitzer Fritz Czapski.

Kreis Birnbaum:

235 ha der Güter Chrzypsko Wielkie und Bilcz, Besitzer Ferdinand Schlinke.
400 ha des Gutes Łężce, Besitzer Otto Rodatz.
250 ha des Gutes Gorzyn, Besitzer Eleonore und Sigismund von Willich.
400 ha des Gutes Niemierzewo und Lubosz, Besitzer Richard Bardt.
375 ha des Gutes Tuczępy, Besitzer Erich und Anna von Unruh.
750 ha des Dominiums Prusim und des Gutes Rozbitek, Besitzer Heinrich von Reiche.
260 ha des Gutes Lutom, Besitzer Erich Rodatz.
710 ha der Güter Charczyce und Izdebno Besitzer Otto von Hantelmann.

Kreis Ostrowo:

380 ha der Güter Gutów und Młynów, Besitzer Emil Mendelsohn.

Kreis Samter:

600 ha des Gutes Dobrojewo, Besitzer Franciszek Kwilecki.
225 ha des Gutes Biezdrowo, Besitzer Hubert Kurnatowski.
520 ha des Gutes Grodziszczko, Besitzer Barbara Sokolnicka und Bolesław Jagielski.

Kreis Schubin:

230 ha des Gutes Dobieszewko, Besitzer Hedwig Margarete und Günther Längner.
200 ha des Gutes Rospętek, Besitzer Wilhelm Landgraf.
340 ha des Gutes Suchoręcz und Zalesie, Besitzer Eugen Naumann.
420 ha des Gutes Turzyn, Besitzer Elisabeth Kiehn.
440 ha des Gutes Żurawia, Besitzer Agnes von Bülow.
1335 ha der Güter Łabiczyn, Zamoszcz, Kąpie, Załachowo, Pszczółczyn, Oporowo, Smerzyn und Smerzynek, Besitzer Zygmunt Skórzewski.

Kreis Wongrowitz und Znin:

1160 ha der Güter Stołężyn, Wapno, Panigródz und Rósiec, Besitzer Egon-Alfons Körner.

Kreis Wirsitz:

260 ha des Gutes Koształowo, Besitzer Helmut Buettner.
371 ha des Gutes Liszkowo, Besitzer Erik von Witzleben.

Für die Wojewodschaft Pommerellen:

Seekreis:

800 ha des Gutes Wejherowo Zamek, Besitzer Graf Keyserlingk.
354 ha des Gutes Rzucewo, Besitzer Gustav von Below.
100 ha des Gutes Krokowo, Besitzer Graf Krockow.
116 ha des Gutes Parszkowo, Besitzer Zygmunt Tebinski.

Kreis Berent:

285 ha des Gutes Grabowo, Besitzer Hans Lepschinski.
170 ha des Gutes Mirowo, Besitzer Paul Hering.
295 ha des Gutes Lubań, Besitzer Heinrich Herlemann.

Kreis Karthaus:

170 ha des Gutes Bysewo, Besitzer Walter Hensel.
115 ha des Gutes Owczarnia. Besitzer Käte Winkelmann.

Kreis Dirschau:
295 ha des Gutes Narkowy, Besitzer Adele Schöler, Helene Wallenberg-Pachaly, Thekla Heine.
205 ha des Gutes Subkowy, Besitzer Oehlmann.
125 ha des Gutes Baldowo, Besitzer Max Ziehm.
105 ha des Gutes Subkowy, Besitzer Otto Rohloff.
200 ha des Gutes Kulice, Besitzer Anna Grabowski.
175 ha des Gutes Cieple, Besitzer Sophie Fibelkorn.
150 ha des Gutes Grzblin, Besitzer Alfred Ziehm.
275 ha des Gutes Bielsk-Piaseczno, Besitzer Jan Kowalski.
230 ha des Gutes Gorzędziej, Besitzer Ludwig Matuszewski.

Kreis Stargard:
400 ha des Gutes Radziejewo, Besitzer August Grams.
150 ha des Gutes Kopytkowo, Besitzer Hans von Plehn.
115 ha des Gutes Smętówko, Besitzer Arthur Ziehm.

Kreis Konitz:
260 ha des Gutes Jarcewo, Besitzer Rudolf von Fischer.
225 ha des Gutes Cisewie, Besitzer Stanisław und Marja Maciejewski.
230 ha des Gutes Niwy, Besitzer Władysław Łukowicz.

Kreis Tuchel:
135 ha des Gutes Łyszkowo, Besitzer Katarina Rockstroh und Johann Mennel.
275 ha des Gutes Welpin, Besitzer Maria Bartz.
285 ha des Gutes Siciny, Besitzer Edward Czarnecki.
125 ha des Gutes Tucholka, Besitzer Otto Germann.

Kreis Zempelburg:
310 ha des Gutes Trzciany, Besitzer Venon Bohte.

Kreis Schwetz:
250 ha des Gutes Stanisławie, Besitzer Marie Blümel.
335 ha des Gutes Rowienica, Besitzer Władysław Kentzer.
200 ha des Gutes Łaszewo, Besitzer Helena Esden-Tempski.

Kreis Graudenz:
230 ha des Gutes Rządz, Besitzer Arno Meyer.

Kreis Kulm:
400 ha des Gutes Mgoszcz, Besitzer Hans von Busse.

Kreis Thorn:
400 ha des Gutes Kuczwały, Besitzer Antonina Kalksteinowa.
280 ha des Gutes Warszewice, Besitzer Władysława Hulewicz.

Kreis Soldau:
300 ha des Gutes Mała Turza, Besitzer Herbert Oehlrich.
335 ha des Gutes Kramarzewo, Besitzer Jerzy Götzendorf-Grabowski.
265 ha des Gutes Szczupliny, Besitzer Włodzimierz Pańkowski.
220 ha des Gutes Mały Łęck, Besitzer Ernest Gruenthal.
165 ha des Gutes Mały Przełęk, Besitzer Paul Oschinski.

Kreis Löbau:
250 ha des Gutes Czachówki, Besitzer Fanny Rückardt.
125 ha des Gutes Katlewo, Besitzer Roman Krzyżak.

Im Kreise Strasburg, Kulm, Graudenz, Löbau und Briesen:
840 ha des Gutes Ostromecko, Wardęgowo, Osetno, Nowawieś szl., Wronie und Wielkie Lniska, Besitzer Graf Alvensleben.

Die Agrarreform wird von Jahr zu Jahr in stärkerem Maße durchgeführt. So enthält die Namensliste in sämtlichen Wojewodschaften

im Jahre 1935 — 55 Güter mit 22 432 ha
„ „ 1936 — 125 „ „ 32 838 „
„ „ 1937 — 224 „ „ 65 425 „

Davon entfallen auf die Wojewodschaft Posen

im Jahre 1935 — 9 Güter mit 7 042 ha
„ „ 1936 — 16 „ „ 8 210 „
„ „ 1937 — 36 „ „ 16 951 „

Obwohl der in deutschem Besitz befindliche, für die Parzellierung in Frage kommende sogenannte „Landvorrat" nur noch gegen 20% der gesamten für die Agrarreform bestimmten Fläche ausmacht, betrug der deutsche Besitzanteil an der in der Wojewodschaft Posen zur Parzellierung bestimmten Fläche

im Jahre 1935 rund 55%,
im Jahre 1936 etwa 45%,
und im Jahre 1937 sogar 80% der festgesetzten Fläche.

Auch in Pommerellen wurde der deutsche Besitzstand von der Agrarreform sehr betroffen. Von insgesamt 11 270 ha, die im Jahre 1937/38 der Agrarreform unterliegen, entfallen gegen 65% auf den deutschen Besitz.

Das Tempo der Durchführung der Agrarreform wächst weiter. Im demselben Dziennik Ustaw ist unter Position 75 auch der Parzellierungsplan für das Jahr 1938 enthalten, demzufolge im nächsten Jahr eine noch größere Fläche zur Parzellierung herangezogen werden soll. Von insgesamt 80 000 ha, die im ganzen Staatsgebiet im Jahre 1938/39 parzelliert werden sollen, entfallen 25 000 ha auf die Wojewodschaft Posen und 14 000 ha auf die Wojewodschaft Pommerellen. Mithin haben die beiden Westwojewodschaften Posen und Pommerellen allein 39 000 ha für die Parzellierung zur Verfügung zu stellen, während alle anderen Wojewodschaften zusammen nur 41 000 ha abzugeben haben. Die Namensliste für das Jahr 1938 wird erst Anfang des nächsten Jahres veröffentlicht werden.

Die Zahlen sprechen eine sehr deutliche Sprache und bedürfen keiner weiteren Aufklärung.

Zur Bekämpfung der Auswinterungsschäden.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Der Landwirt kann noch nicht übersehen, ob und in welchem Umfange die Winterung unter den starken Frösten im Januar, die außerdem noch mit scharfen Winden verbunden waren, gelitten hat. Denn leider fehlte in diesem Jahr den Saaten die schützende Schneedecke, so daß angenommen werden muß, daß vor allem auf den leichten Böden ein Teil der Pflanzen eingegangen ist. Der Schaden wird erst dann deutlich sichtbar, wenn der Boden auftauen wird und die erfrorenen Pflanzen unter dem Einfluß wärmerer Sonnenstrahlen vertrocknen werden. Der Landwirt muß sich daher schon jetzt überlegen, was zu tun sein wird, um etwaige Schäden, soweit wie möglich, wieder gut zu machen.

Das Radikalmittel „Umbruch" wird der Landwirt auf das Mindestmaß einschränken, weil er ihn nicht nur durch die nochmaligen Bestellungs- und Saatgutkosten teuer bezahlen muß, sondern ebenfalls aus dem Grunde, weil sich die Arbeiten im Frühjahr, auch bei normaler Bestellung, stark häufen und wir sie bei unserem trockenen Klima und den geringen Niederschlägen dieses Winters, möglichst schnell bewältigen müssen. Denn wir können den günstigsten Zeitpunkt für die einzelnen Arbeitsgänge nur dann wahrnehmen und dadurch die Winterfeuchtigkeit den Pflanzen in weitgehendstem Maße sicherstellen, wenn wir alle Frühjahrsarbeiten schnell erledigen.

Anmoorige und feuchtere Böden, deren Ackerkrume unter der Einwirkung des Frostes abgehoben wurde, werden wir walzen, um Bodenschluß für die Wurzeln herzustellen. Auch lückige Weizenfelder werden wir walzen, um die Pflanzen zur stärkeren Beschattung anzuregen. Beim Roggen werden wir mit der Walze nicht den gleichen Erfolg erzielen, weil er sich im Frühjahr, im Gegensatz zu Weizen, nur wenig bestockt. Wir können aber auch beim Roggen diesen Versuch machen. Natürlich werden wir auf Walze, sobald es das Wetter gestattet, eine leichte Egge folgen lassen, damit der Boden wieder aufgerauht und der Wasseraufstieg nach oben unterbunden wird.

Der Landwirt muß sich genau überlegen, wann er die einzelnen Geräte einsetzen darf, ohne Schaden zu machen und muß dabei folgendes beachten: Muß der Boden gewalzt werden, weil sich die Ackerkrume infolge der Frostwirkung abgehoben hat, so darf diese Arbeit erst dann vorgenommen werden, wenn der Boden genügend abgetrocknet ist. Ein vorheriger Eggstrich wird gewöhnlich von

Beitragszahlung nicht vergessen! Postscheckformular lag der vorigen Nummer bei. Beilage.

Vorteil sein, weil der Acker dann schneller auslüftet und das überschüssige Wasser aus der gelockerten Schicht durch Verdunstung abgibt. Die Ringelstachelwalze setzt sich in diesem Falle vor allem auf bindigeren, humusarmen Böden immer mehr durch. Auch das Eggen muß zur gegeben Zeit erfolgen, vor allem darf der erste Eggstrich nicht erst dann gegeben werden, wenn der Boden schon hart geworden ist. Entweder faßt dann die Egge nicht oder reißt zu große Schollen heraus. Der erste Eggstrich muß nur flach sein und erst mit den weiteren geht man etwas tiefer in den Boden, wobei man gleichzeitig auch die Richtung wechselt. Nur auf diese Weise kann man grobscholligen Boden feiner bekommen und gute Vorarbeit für die Hackmaschine leisten, die auch nur dann einwandfreie Arbeit leistet, wenn sie keine Schollen aus dem Boden herausreißt. Sollte aber die Egge größere Klumpen herausgerissen haben, so müssen sie durch einen Walzenstrich zerdrückt werden. Hervorgehoben sei noch, daß mit der Eggarbeit zur Winterung an solchen Tagen begonnen werden kann, wenn keine Nachtfrostgefahr besteht, wenn also der Himmel bedeckt ist.

Bei lückigem Bestand und auf nährstoffarmen Böden werden wir auch mit Kunstdünger etwas nachhelfen müssen, damit sich die Pflanzen schneller entwickeln, stärker bestocken, die Lücken rascher schließen und den Boden intensiver beschatten. Wir werden dadurch auch der Verunkrautung entgegenarbeiten. Aber auch hier wird es darauf ankommen, nicht zu spät zu düngen, wenn wir eine gute Wirkung erzielen wollen; eine zeitigere Aussaat der Düngemittel ist immer einer späteren vorzuziehen. Je später wir aber düngen, um so mehr müssen die schnellwirkenden Salpeterdünger den langsamer wirkenden Ammoniakdüngemitteln und dem Kalkstickstoff vorgezogen werden. Bei den geringen Niederschlägen, die wir auch im Frühjahr zu verzeichnen haben, ist die Gefahr der Auswaschung des Düngers in den Untergrund nur gering. Lediglich in hängigen Lagen wird man den Kunstdung erst dann streuen, wenn der ganze Schnee verschwunden und der Boden aufgetaut ist. Sonst werden wir aber immer auf rechtzeitige Nährstoffzufuhr bedacht sein. Denn die Nährstoffe sollen der Pflanze zur Verfügung stehen, wenn sie anfängt zu wachsen. Am frühesten fängt der Roggen an zu wachsen, der sich bereits bei einer Bodentemperatur von 2 Grad Celsius zu regen beginnt. Den Roggen wird man daher zuerst düngen. Weiter wird man dafür sorgen müssen, daß die Nährstoffe auch rechtzeitig in die Pflanzenwurzelregion kommen. In regenreichen Gegenden wird der Dünger mit dem Regen in den Boden hineingewaschen. In trockenen Lagen muß man ihn aber, sobald es die Saaten gestatten, einеggen oder einhacken, wenn er von den Pflanzen aufgenommen werden soll. Das wird vor allem dann notwendig sein, wenn nach dem Düngerstreuen kein Regen gefallen ist und man die langsamer wirkenden Düngemittel gestreut hat.

Zur Beschleunigung des Wachstums der Wintersaaten im Frühjahr wird an erster Stelle eine Stickstoffdüngung in Frage kommen. Ist der Boden nicht sauer und gibt man den Stickstoff Ende Februar oder anfangs März, so wird man die billigeren ammoniakhaltigen Düngemittel, wie schwefelsaures Ammoniak oder Kalkammon wählen können. Hat aber schon ein intensiveres Wachstum infolge günstiger Witterung eingesetzt, dann wird man dem Salpeterdünger wie Natron-, Kalksalpeter oder Kalkammonsalpeter (Saletrzak) den Vorzug geben. Kalkstickstoff eignet sich weniger als Kopfdünger. Hat man ihn aber zu diesem Zwecke schon gekauft, so müßte er nach Möglichkeit noch im Februar, also vor dem Erwachen der Saaten, gestreut werden. Die Stickstoffgaben werden sich je nach der Vorfrucht, Herbstdüngung und Bodenbeschaffenheit zwischen ½—1 Ztr. je Morgen bewegen. Stärkere Gaben sind nicht ratsam, weil sie zu sehr in die Blattmasse treiben und die Reife verzögern. Von den phosphorhaltigen Düngemitteln käme als Kopfdünger höchstens Superphosphat, von den kalihaltigen nur die hochprozentigen Kalisalze noch in Frage. Im allgemeinen ist es aber nicht üblich, diese Nährstoffe noch als Kopfdünger zur Winterung zu geben, weil sie besser wirken, wenn man sie schon vor der Saat dem Boden zuführt.

Ist aber trotz der Kopfdüngung nicht damit zu rechnen, daß sich die Lücken schließen, ist es ratsam, etwas Sommerroggen, -weizen oder -gerste einzusäen. Man wird zwar diese Nachsaat nicht reif bekommen, aber man beugt dadurch wenigstens der Verunkrautung vor. Je Quadratmeter sollen wenigstens 36 Pflanzen oder eine Pflanze auf 18—14 cm stehen. Handelt es sich um kleinere Stücke oder Sandstellen, die schwache Saaten haben, empfiehlt ein bekannter deutscher Praktiker als Stärkungsmittel auf diesen Stellen Kurzstallmist sorgfältig auszubreiten.

Die Süßlupine, eine Eiweißpflanze.

Von Dr. Albrecht Schubert-Gronowo.

Die Bedeutung der Eiweißfrage für die Ernährung unseres Nutzviehs ist nach dem Kriege immer stärker geworden.

Sie ist in den letzten Jahren, die eine außerordentliche Abschnürung vieler europäischer Staaten vom Weltmarkte brachte, geradezu zu einer Lebensfrage für die Viehhaltung dieser Länder geworden. Der unerschöpfliche Reichtum der Tropen an hochwertigen eiweiß- und ölhaltigen Früchten steht weder Deutschland noch Polen mehr zur Verfügung. Die polnische Devisenbewirtschaftung hat einer genügenden Einfuhr von Kuchenarten einen Riegel vorgeschoben.

Unsere Landwirtschaft ist infolgedessen, genau so wie seit zwei Jahren die reichsdeutsche, vor die Notwendigkeit gestellt worden, hochwertiges Eiweiß im eigenen Lande zu erzeugen.

Die heimischen Ernten an Raps und Leinsamen werden niemals ausreichen, um den Bedarf an konzentriertem Eiweiß zu decken. Gewiß besitzen wir in der Luzerne, dem Rotklee und anderen Leguminosenarten hochwertige Futterpflanzen mit einem engen Verhältnis zwischen Eiweiß und Stärke, die für die Sommerernährung unserer Nutztiere auch bei hohen Leistungen genügen.

Aber es fehlt uns für die Winterfütterung ein Futtermittel mit der Eiweißkonzentration der Oelkuchen, das uns in die Lage versetzt, die stärkereichen, aber eiweißarmen Grundfuttermittel des Winters, wie Rüben, Kartoffeln, Schnitzel und Blätter so zu ergänzen, daß wir das nötige Eiweiß-Stärkeverhältnis herstellen.

Es hat auch bei uns nicht an Versuchen gefehlt, eine akklimatisierte Sojabohne, die ja bekanntlich ein biologisch sehr wertvolles Eiweiß, etwa in der Konzentration des Leinkuchens besitzt, anzubauen. Schreiber dieser Zeilen hat mehrere Jahre recht erfolgversprechende Versuche mit den verschiedensten Sojaarten gemacht, die ihm Erträge bis zu 11 Ztr. pro Morgen brachten. Im Jahre 1933 wurde durch selbstgeerntete Sojabohnen in Verbindung mit dem in der Wirtschaft erzeugten Grundfutter, ohne Zukauf von Kraftfutter, eine hohe Durchschnittsleistung im Milchviehstalle erreicht. Aber die Sojabohne verlangt den besten Boden, ist sehr spät reif, und unsicher im Ertrage, und, was das Entscheidende ist: „Das Bessere ist des Guten Feind".

Dieses Bessere haben wir in der Baur'schen Süßlupine gefunden.

Als vor drei Jahren die ersten Zentner Süßlupine auf den Markt kamen, gab ich den Sojabohnenbau auf und unternahm sowohl in meinem reichsdeutschen, wie dem hiesigen Betriebe Anbauversuche mit gelber Süßlupine. Während in Gronowo nur im Körnerlupinenbau Erfahrungen gesammelt werden konnten, sind auf dem deutschen Gute, wo viel Siloraum zur Verfügung steht, auch umfangreiche Einsäuerungs- und Futterversuche unternommen worden. Es stehen also genügend Erfahrungen zur Verfügung, die Anbau- und die Futtermethode der Süßlupine zu schildern.

Ich möchte es vermeiden, meinen Berufskollegen lange Zahlenreihen über den Nährstoffgehalt der Süßlupinenpflanze, ihrer Körner, des aus ihr gewonnenen Gärfutters usw. zu nennen oder etwa die Prozentzahlen von Fett, Pro-

tein, Rohfaser, Amiden usw. anzugeben und über den Verdauungscoeffizienten, die biologische Wertigkeit wissenschaftliche Aufschlüsse zu geben. Ich glaube, es ist insbesondere für den kleinen Landwirt wertvoller zu wissen, mit welchen ihm bekannten Futterpflanzen oder Kraftfuttermitteln er die Süßlupine vergleichen darf.

Die grüne Süßlupine ist wertvoller noch als die Serradella.

Sie erreicht ungefähr den Nährstoffgehalt des Inkarnatklees. 27 Pfd. grüne Süßlupine entsprechen im Eiweißgehalt 22 Pfd. Rotklee oder 20 Pfd. Luzerne.

Die Süßlupine erreicht also fast den Eiweißwert unserer wertvollsten Futterpflanzen, die zur Grünfütterung dienen.

Da das Süßlupinengrünfutter hauptsächlich in eine Zeit fällt, in der der Landwirt dem sommerlichen oder herbstlichen Futtermangel durch Grünmais abzuhelfen sucht, sei auch dieser zum Vergleich herangezogen. Die Süßlupine enthält je nach der Maissorte 4—6 mal so viel Eiweiß als der Mais.

Während dieser nur als ein Ersatz und Füllfutter zu bezeichnen ist, der ohne eiweißreiche Zufütterung keine hohen Milchleistungen zu erzeugen vermag, fällt bei der Süßlupine jede Zufütterung fort.

Lupinenschrot bildet einen vollwertigen Ersatz für unsere hochwertigen, leichtverdaulichen Kuchenarten. Es ist hierbei allerdings ein Unterschied zwischen der gelben und der blauen Süßlupine zu machen. Die gelbe enthält ca. 38,8% verdauliches Eiweiß, während die blaue nur 33,8% aufweist. Schrot aus den Körnern der gelben Lupine erreicht fast den Wert des Sojaschrotes, während das Schrot aus blauen Lupinen etwa den Eiweißgehalt des Leinenkuchens erreicht. Ich brauche etwa 3,5 Pfd. Roggenkleie, um den Eiweißgehalt von 1 Pfd. gelbem Süßlupinenschrot zu ersetzen und etwa 1,5 Pfd. Rapskuchen, um dasselbe zu erreichen.

Die Eignung eines Eiweißfutters für die Tierernährung ist nicht von der Verdaulichkeit des betreffenden Eiweißes abhängig, sondern auch davon, ob dieses eine ausreichende biologische Wertigkeit besitzt, d. h., ob es imstande ist, das Körpereiweiß beim wachsenden Tiere aufzubauen, und beim erwachsenen den Eiweißverbrauch im Stoffwechsel zu ersetzen. Gerade bei manchen anderen Leguminosen, wie Erbsen, Bohnen, Peluschken u. a. m., ist bekannt, daß sie eine niedrige biologische Wertigkeit besitzen, d. h. daß diese Futtermittel in hohem Maße durch solche mit anderen Eiweißstoffen ergänzt werden müssen. Nach den Versuchen von Prof. Mangold-Berlin zeigte die biologische Wertigkeit des Eiweißes der Süßlupinenschrote die gleiche Höhe wie für die als Schweinemastfutter begehrte Gerste und übertrifft bei weitem diejenige bei Weizen, Roggen und Bohnen. Es hat sich gezeigt, daß infolgedessen bei der Tierfütterung nur geringe Ergänzungen zum Süßlupinenschrot benötigt werden. Ergänzungen, wie sie ja in jedem nach den heutigen Grundsätzen einer vielseitigen Fütterung zusammengesetzten Futter vorhanden sein werden.

Im Gegensatz zu Gärfutter aus Rotklee und Luzerne ist Gärfutter aus grünen Süßlupinen um so wertvoller, je höher der Reifezustand war, in dem es ensiliert wurde.

Während Klee und insbesondere Luzerne in der Blüte schnell verholzt, der Eiweißgehalt zurückgeht, ist das bei der Süßlupine nicht der Fall. Im Gegenteil wird der Eiweißgehalt um so höher, je mehr sich die Süßlupine der Körnerausbildung nähert.

Das trifft naturgemäß auch auf das Lupinengärfutter zu, wenn es im Zustand der Körnerausbildung der Pflanzen ensiliert wurde. Grüne Süßlupine in dieser Wachstumsperiode wurde nach reichsdeutschen Versuchen auch von Schweinen, die bekanntlich nur Futter mit geringem Rohfasergehalt nutzbringend verwerten, gern und restlos aufgenommen. Ebenso wurde das Gärfutter, das in diesem Stadium geschaffen wurde, gern und mit hohem Nutzeffekt vom Rindvieh gefressen. Nach den Untersuchungen des Tierzuchtinstituts Königsberg hat ein derartiges Lupinengärfutter ein aus Ackerbohnen bzw. Wicken gewonnenes Futter in bezug auf sein Nährstoffverhältnis erheblich übertroffen, und der Rotkleesilage gleichwertig gezeigt.

Süßlupinenspreu ist hochwertig und wird von Kühen und Pferden gern gefressen.

Auch in diesem Jahre brachte nach dem Drusch der Lupine der Uebergang von der Weizenspreu zur Lupinenspreufütterung sofort eine ca. 10%-ige Steigerung der Milchleistung.

Mit obigen Ausführungen sollte der Beweis erbracht werden, daß der Anbau der Süßlupine zum Zwecke der Eiweißerzeugung in jeder Wirtschaft mit leichterem Boden lohnend ist.

Der Anbau der Süßlupine.

Von Dr. Albrecht Schubert.

Es ist einer der größten Vorteile, insbesondere der gelben Lupine, die sehr viel Blattmasse liefert, daß sie eine Frucht des leichten Bodens ist, daß sie auch mit Kalkarmut vorliebnimmt und bescheiden in ihren Ansprüchen an Vorfrucht und Düngung ist. Die Pflugfurche wird am besten im Herbst gegeben, um die Winterfeuchtigkeit zu erhalten. Als beste Drillzeit hat sich die erste Hälfte des April bewiesen. Wichtig ist eine flache Unterbringung der Saat und Vermeidung der Walze nach der Saat. Die weichen Keimblätter der Lupine vertragen keine hohe Erdbedeckung. Die zum Keimen notwendige Bodenfeuchtigkeit ist im Gegensatz zur Erbse und Wicke gering. Wo die Vorfrüchte wie Roggen und Kartoffeln genügend Nährstoffe erhalten haben, kommt die Süßlupine ohne jede Düngung gut fort. Wo zu den Vorfrüchten gespart wurde, da dankt sie besonders für eine reichliche Kalidüngung. Doch ist vor einer Uebertreibung dieser zu warnen, da sonst leicht eine Reifeverzögerung eintritt. 2 Ztr. 20% Kali oder 4 Ztr. Kainit pro Morgen dürften die Höchstgabe darstellen. Die Ansprüche an Phosphorsäure sind gering, da die Lupine ein hohes Aufschließungsvermögen für Bodenphosphorsäure besitzt. Wo sich die Lupinenmade zeigt, ist der Anbau auf Schläge zu verlegen, auf denen die letzte Stallmistdüngung ein bis zwei Trachten zurückliegt.

Eine Drillweite von 20—30 cm hat sich bewährt, denn die Lupine ist dankbar für eine Hacke zur Unkrautbekämpfung und Bodenlockerung. In unserem trockenen Posener Klima dürfte die richtige Aussaatstärke zur Körnergewinnung um 60 Pfd. pro Morgen bei der gelben, und 75 Pfd. bei der blauen liegen. Beim Anbau zur Grünfütterung oder bei Stoppelsaaten ist es ratsam, die Aussaatstärke um 15—20% höher zu wählen. Einwandfreies Saatgut ist selbstverständliche Voraussetzung für diese Saatstärken. Es ist über die Frage viel gestritten worden, ob man die Lupine rein oder in Verbindung mit Hafer oder Sommerroggen aussäen soll. Nach den in Gronowo gemachten Erfahrungen sei man vorsichtig mit starker Haferbeimischung. Der Hafer hat eine schnellere Wachstumsentwicklung als die Süßlupine, bestockt sich gerade bei geringer Saatstärke außerordentlich stark, und raubt der Lupinenhauptfrucht, sofern der Juni keine ausreichenden Niederschläge bringt, das Wasser in einer Zeit, in der es die Lupine am dringendsten gebraucht. Es kann dann vorkommen, daß selbst bei einer Aussaat von nur 5 Pfd. Hafer pro Morgen die Halerernte den Lupinenertrag übersteigt. Günstiger als die Haferbeimischung hat sich der Zusatz von Sommerroggen gezeigt, der anspruchsloser als Hafer ist, sich weniger bestockt und auch ziemlich gleichzeitig mit den Lupinen reift.

Wer Süßlupinen kauft, um das Saatgut zu vermehren, wem es also in erster Linie auf einen hohen Lupinenertrag ankommt, der sät am besten die Lupine ohne Zusatzfrucht oder im besten Fall mit einer solchen von 3—4 Pfd. Sommerroggen.

Die Ernte der Lupine ist von jeher eine Sorge der Landwirte gewesen, eine Sorge, die manchen veranlaßt hat, vom Lupinenbau ganz abzusehen. Das leichte Aufplatzen der Hülsen hat bei ungünstigem Erntewetter häufig die Hälfte und mehr des Erntegutes auf dem Felde verderben lassen. In diesem Jahre wurden in Gronowo drei Erntemethoden ausprobiert und die Verluste sorgfältig gemessen. Ein Schlag wurde nach der Maschinenmahd in Garben aufgebunden und in Hocken aufgestellt, wobei auf

die einzelne Rundhocke noch umgekippte Lupinengarben aufgesetzt wurden, um Sonne und Regen weniger Angriffsfläche auf die Lupinen zu lassen. Von dem zweiten Schlage wurden 4/5 kurz nach der Mahd auf *Allgäuer Heuhütten* aufgereutert, auf die Spitze ein Bund Stroh gebunden und streng darauf geachtet, daß die Hülsen beim Aufreutern nach innen kamen. Pro Morgen waren etwa 2,5 bis 3 Reuter notwendig. Das letzte Fünftel des Schlages wurde nach dem bisher üblichen Verfahren erst im Schwad liegen gelassen, nach fortschreitender Abtrocknung in immer größere Windhaufen gesetzt und zum Schutz gegen zu starke Sonnenbestrahlung, die ja bekanntlich im Verein mit Tau und Regen das Platzen befördern, leicht mit Stroh zugedeckt. Der Arbeitsaufwand war beim Binden und Aufreutern ungefähr gleich, bei der Haufenmethode um die Hälfte geringer. Am schnellsten trockneten die aufgebundenen und in Stiegen gesetzten Lupinen. Sie standen etwa 14 Tage auf dem Felde, zumal die Mahd, wie bei Lupinen unbedingt notwendig, so zeitig erfolgte, daß erst die Hälfte der Schoten gebräunt waren, während sich bei der anderen Hälfte erst die Körnerzeichnung deutlich zeigte. Da in der Periode zwischen Mahd und Einfahren viele Niederschläge fielen, mußten die in Haufen gesetzten Lupinen häufig gewendet werden und brauchten 18 Tage, ehe sie so weit waren, daß sie bedenkenlos eingefahren werden konnten. Die Lupine auf Reutern konnte erst nach 3½ Wochen in die Scheune gebracht werden. Die Qualität des Erntegutes war bei allen drei Versuchen so ziemlich gleich gut. Aber ein außerordentlicher Unterschied zeigte sich in der Höhe der *Ernteverluste*, insbesondere, als nach der Schälfurche der Aufgang ein Bild von dem Ausfall gab. Bei der *Aufreuterung* waren nur die wenigen nach außen stehenden Schoten geplatzt und da es nur 2—3 Reuter pro Morgen gab, konnte die Ausfallupine fast restlos zusammengefegt und mitgeerntet werden. Die Verluste waren fast gleich Null. *Bei der Methode des Bindens und Stiegensetzens* waren sie schon recht erheblich, schätzungsweise (nach Auszählung der Ausfallpflanzen auf einer bestimmten Fläche) 40 Pfd. pro Morgen. Die *Lupinen in den Häufchen* waren sehr stark geplatzt. Die Verluste betrugen, trotzdem das Erntewetter nicht einmal ausgesprochen ungünstig war, etwa 1 Ztr. pro Morgen. Um wieviel höher wären sowohl bei der Stiegenmethode, wie bei der gewöhnlich geübten Häufchenmethode die Verluste gewesen, wenn eine ausgesprochen ungünstige Witterung mit Dauerregen eingetreten wäre.

Je mehr sich die Süßlupine bei uns einbürgert, um so mehr muß die Methode des Aufreuterns die Erntemethode der Lupine werden.

Wenn man sich überlegt, welch einen hohen Futterwert diese neue hohe Kulturpflanze besitzt, daß man auf leichtestem Boden bei einer Ernte von auch nur 5—7 Ztr. Lupinen, 5—7 Ztr. Leinkuchen dem Futterwerte nach erntet, dann lohnt es sich, den geringen Aufwand an Mehrarbeit und den geringen Geldaufwand für die paar Reuterstangen aufzuwenden, um das Ergebnis der ganzen Mühe beim Lupinenbau auch wirklich in die Scheuern hineinzubekommen.

Um Mißerfolge beim Reutern zu vermeiden, ist folgendes zu berücksichtigen: Die Reuterstangen müssen um ein Drittel stärker sein als bei gewöhnlichen Heureutern, da das Gewicht der reifen Lupinen erheblich größer ist als das Gewicht einer gleichen Masse von Heu oder Luzerne. Bricht unter dem Gewicht der Erntemasse eine Stütze oder Querstange, dann bricht der ganze Reuter zusammen, und wenn man das Pech hat, daß es dann gerade regnet, so muß der ganze Reuterinhalt erst wieder in Häufchen übertrocknet werden, was naturgemäß große Verluste mit sich bringt. Ferner achte man darauf, daß das Erntegut unter keinen Umständen regen- oder taunaß oder aber durchsetzt mit viel grünem Unkraut aufgereutert wird. Dann schimmelt die Erntemasse auch in den Reutern unbedingt. Es schadet nicht das Geringste, wenn ein Teil der Lupine noch grüne Stengel und Schoten aufweist. Wenn man streng darauf achtet, daß die einzelnen Schwaden nicht alle gleichmäßig senkrecht aufeinandergelegt werden, sondern immer wieder auf eine Längsschicht eine Querschicht kommt, dann bedeutet die Aufreuterung bereits so viel wie das sichere Einbringen in die Scheune. Ob die Lupine auch bei strömendem Regen 4—6 Wochen draußen steht, spielt keine Rolle mehr. Das Erntegut bleibt erstklassig. Lupinensaatgut, das zur Hälfte verschimmelt ist, hat weder einen hohen Saatgut- noch einen hohen Futterwert. Im Gegenteil zeigt die Erfahrung, daß alle eiweißreichen Sämereien, und die Lupine ganz besonders, im *verschimmelten Zustande eine Eiweißzersetzung* durchgemacht haben, die direkt gesundheitsschädlich ist. Auf Reutern getrocknetes Erntegut kann unbedenklich in feste Hofscheunen genommen werden, während Erntegut, das man sich halb trocken oder halb grün vom Felde gestohlen hat, nur in Schobern oder luftigen Feldscheunen einigermaßen sicher auftrocknen kann.

Weideinfriedigungen.

Jeder weiß, wie unangenehm es ist, wenn man im Sommer hinter dem Vieh herrennen muß, weil es ihm gelungen ist, die Koppel an einer Stelle zu durchbrechen und sich über den Rübenschlag des Nachbarn herzumachen. Womöglich hat sich bei dieser Gelegenheit ein Tier im heruntergerissenen Stacheldraht verhangen und erheblich verletzt. So etwas gibt Aerger.

Dem kann man vorbeugen, wenn man sich jetzt während der arbeitsschwachen Zeit an frostfreien Tagen die Koppeleinzäunung genau vornimmt und jeden einzelnen Pfahl und jeden Draht auf seine Haltbarkeit durchprüft. Und auch für die Anlage neuer Koppeln und das Ziehen neuer Zwischenzäune ist jetzt die Zeit gekommen. Gerade diese letzte Arbeit wird man in der heutigen Zeit einmal ins Auge fassen müssen, weil einwandfrei festgestellt ist, daß die Größe der einzelnen Koppeln ausschlaggebend für den Erfolg der gesamten Weidewirtschaft sein kann. Häufig wird es nötig sein, auf der gleichen Weidefläche die Koppelzahl zu verdoppeln, vielleicht sogar zu verdreifachen, weil die Leistung der Weide bei einer Koppelgröße von 500 je Stück Großvieh eben viel besser ist als bei einer solchen von 1000 oder 1200.

Ein *Koppelzaun* soll billig, haltbar und sicher sein. Vollständig miteinander vereinigen lassen sich diese Forderungen nicht. Ein billiger Zaun mit gewöhnlichen Nadelholzpfählen und drei Drähten kann nicht solange halten und so wenig Instandhaltungskosten verursachen wie ein 5drahtiger Gitterzaun mit imprägnierten Pfählen und Nachspannvorrichtung. Ein Koppelzaun kann jedoch gut und verhältnismäßig billig gebaut werden, wenn man ihn in den arbeitsschwachen Zeiten mit eigenen Arbeitskräften baut. Gekauft werden nur unbearbeitete Stangen oder Rollen für die Pfähle, der Draht, das Imprägnierungsmittel, die Krampen und schließlich noch die nötigen Werkzeuge, wie Drahtspanner, Spannhebel, Flaschenzug mit Froschklammer oder ähnliches.

Das beste Holz für Pfähle ist *Eiche* oder *Akazie*, doch ist es nicht überall für diese Zwecke erschwinglich. Deshalb wird man meist Nadelholzpfähle verwenden müssen. Am besten kauft man sie in einer Länge von 2 m und verwendet sie auch in dieser Länge. Kann man das Holz aus eigenen Beständen gewinnen, dann schneidet man die starken Eckpfosten auf 220 cm (Durchmesser 25 bis 30 cm) und die übrigen Pfosten (Spann- und Zaunpfosten) auf 180 bis 200 cm (Durchmesser 15—20 cm) zurecht. Je nach dem zur Verfügung stehenden Holz verwendet man die Pfähle gespalten oder als Rundholz, jedoch immer vollständig geschält. Gespaltene Pfähle werden in die — am besten mit Dränierspaten ausgehobenen — Löcher gesetzt, und zwar die gewöhnlichen 50—60 cm, die Eckpfosten 80—100 cm tief; Rundpfosten können angespitzt und eingeschlagen werden, wenn vorher mit dem Locheisen Löcher gestoßen worden sind. Der Pfostenabstand kann je nach Verhältnissen zwischen 3 und 12 m liegen. Bei vier Drähten mit Schwebepfählen oder sonstigen senkrechten Versteifungen, die dauernd gut gespannt sind, kann ein größerer Pfostenabstand gewählt werden als bei drei Drähten ohne Schwebepfähle, die nicht ständig nachgespannt werden können und deren Pfähle schlecht ausgefluchtet sind. Bei großen Koppeln müssen alle 100 m Spannpfosten mit besonderer Verankerung gesetzt werden, sonst genügen dafür die Eckpfosten, die wie die Torpfosten gegen einen zweiten Zaunpfosten im Abstand von

1—1½ m diagonal und horizontal mit Holzstreben und einen Drahtanker (diagonal) verstrebt sind.

Welchen Draht verwendet man nun, Stacheldraht oder glatten Draht von 3—4 mm Stärke? Der Stacheldraht hält länger, da er vom Vieh gemieden wird, und daher entscheidet man sich meist für eine mehr oder minder starke Verwendung des Stacheldrahtes. Man berücksichtigt dabei aber nicht, daß sich die Weidetiere am Stacheldraht trotz ihrer „Furcht" vor ihm in einem langen Leben öfter verletzen als man glaubt. Jede Verletzung bringt jedoch eine Infektionsgefahr mit sich, und, was uns heute besonders zu denken geben muß, sie hinterläßt bleibende Spuren im Fell, die später nach der Verarbeitung auf Leder das Leder minderwertig machen. Die Verwendung des Stacheldrahtes bei der Koppeleinzäunung sollte deshalb auf ein Mindestmaß beschränkt werden und nur ausnahmsweise — wenn die Rücksicht auf die Kosten dazu zwingt — höchstens ein Stacheldraht in einem Koppelzaun Verwendung finden.

Ein gut gebauter Zaun mit richtiger Spannung aus glattem Draht hält so gut wie ein Stacheldrahtzaun,

wenn die Tiere infolge Weideknappheit nicht geradezu zum Ausbrechen gezwungen werden.

Der oberste Draht des Zaunes wird zweckmäßig etwas stärker gewählt, da er am meisten belastet wird. Bei den Außenzäunen muß der Draht immer auf der inneren Zaunseite (von der Koppel aus gesehen) an den Pfählen befestigt werden, damit er von den Tieren immer gegen den Pfahl gedrückt wird. Bei den Zäunen zwischen zwei Koppeln läßt sich das natürlich nicht für beide Koppeln erreichen. Meist werden die Drähte mit Krampen an den Pfählen befestigt. Die Krampen dürfen dabei nicht vollständig eingeschlagen werden, da sonst ein späteres Nachspannen des Drahtes sehr erschwert wird. Sie müssen deshalb groß genug sein, um, auch ohne voll angeschlagen zu sein, festzusitzen.

Sollen die Zaunpfähle möglichst lange halten, dann müssen sie imprägniert werden. Ankohlen und oberflächliches Bestreichen mit Karbolineum ist nur ein schlechter Ersatz für die Imprägnierung mit wasserlöslichen Spezialsalzen oder eine vollständige Durchtränkung mit Teerölen, die aber eigentlich nur im Kessel unter Druck, also in einer Imprägnieranstalt, wirkungsvoll durchgeführt werden kann. Die Verwendung wasserlöslicher Salze ist einfacher. Die Konzentration der Lösung soll bei trockenem Holz 3—4%, bei feuchtem 12—15% betragen. Die Holzteile, die imprägniert werden sollen, werden in einem Bottich in dieser Lösung eingelagert, und zwar je nach Stärke und Holzart, trockenes Holz 6—10 Tage und feuchtes 4—6 Tage. Je Kubikmeter Holz werden bei diesem Verfahren 2—3 kg Salz aufgenommen. Diese Salze werden nicht ausgelaugt, sie greifen die mit dem Holz in Verbindung stehenden Metalle nicht an und schädigen das Pflanzenwachstum in der Nähe imprägnierter Pfähle nicht. Auch die Weidetiere leiden keinen Schaden, wenn sie diese Zaunpfähle mal benagen. Erforderlich ist jedoch, daß die Pfähle nach der Imprägnierung längere Zeit in einem trockenen Raum gelagert werden. Wer also seine Koppelpfähle imprägnieren will, tue es bald. (RKTL.)

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden:

Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle Piekary 16/17.
Wreschen: Donnerstag, 11. 3., um 10.15 Uhr Hotel Haenisch.
Schrimm: Montag, 22. 3., um 9 Uhr Zentralhotel.

General-Versammlungen:

O.-Gr. Latalice: Sonnabend, 27. 2., um 4½ Uhr im Gasthaus Latalice. 1. Wahlen. 2. Kassenlegung. 3. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Der Bauer und die Wirtschaft im alten Polen".

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Książ: Sonnabend, 27. 2., um 6½ Uhr im Gutshaus Ksiązek.
O.-Gr. Santomischel: Sonntag, 28. 2., um 2 Uhr bei Schiller-Zwola.
O.-Gr. Ostrowieczno: Sonntag, 28. 2., um 3 Uhr bei John-Nowieczek.
O.-Gr. Rosnówko: Dienstag, 2. 3., um 6 Uhr bei Pusch-Rosnówko.
O.-Gr. Morasko: Dienstag, 2. 3., um 7 Uhr im Konfirmandensaal Morasko.
O.-Gr. Złotnik: Mittwoch, 3. 3., um 7 Uhr bei Herrn Landgraf-Pawłowice.
O.-G. Trzek-Gowarzewo: Donnerstag, 4. 3., um 8 Uhr bei Wilh. Grund-Trzek.
O.-Gr. Strzałkowo: Freitag, 5. 3., um 6½ bei Herrn Strauß-Brudzewo.
O.-Gr. Schwersenz: Sonntag, 7. 3., um 7 Uhr bei Lemke-Schwersenz.

**Wir raten Dir, ganz ohne Scherz,
Verpaß ihn nicht, den 1. März!
(Bis zum 1. März d. J. muß der Beitrag gezahlt sein.)**

Bezirk Posen II.

Sprechstunden:

Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle Piekary 16/17.
Neutomischel: Die Zweigstelle ist jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag geöffnet. Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vorm. anwesend. Telephon Nr. 86.
Pinne: Freitag, 26. 2., vorm. in der Ein- und Verkaufsgenossensch.

Betr. Einkommensteuererklärung: In obigen Sprechstunden werden Einkommensteuererklärungen getätigt. Hierzu sind mitzubringen: 1. die Selbsteinschätzung und die Zahlungsaufforderung aus dem Jahre 1936, Quittungen über die im Jahre 1936 gezahlten Schuldenzinsen, Renten, Hagelversicherung und Welage-Beitrag, Bescheinigung des Wójtamts über die im Jahre 1936 unterhaltenen Familienmitglieder, und zwar: Ausgedinger, Personen über 60 Jahre und Kinder unter 14 Jahren.

General-Versammlungen:

O.-Gr. Strese: Montag, 1. 3., um 4 Uhr bei Dalchau. 1. Satzungsgemäße Wahlen. 2. Vortrag: Herr Styra: „Der Bauer und die heutige Zeit".
O.-Gr. Konkolewo: Die in Aussicht genommene Generalvers. vom 25. 2., wird auf Dienstag, 2. 3. um 4 Uhr bei Adam verlegt. 1. Satzungsgemäße Wahlen. 2. Vortrag: Herr Styra: „Der Bauer und die Wirtschaft im alten Polen."
O.-Gr. Trzcianka: Mittwoch, 3. 3., um 10 Uhr: Baumschnitt und Besichtigung der Baumschule im Gutsgarten Sliwno. Nachm. 4 Uhr im Gasthaus Sliwno: 1. Satzungsgemäße Wahlen. 2. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh über Gesehenes u. Gemüsebau.
O.-Gr. Pachy: Sonnabend, 6. 3., um 1 Uhr bei Binder: Unterweisung im Baumschnitt, anschließend Generalversammlung: 1. Satzungsgemäße Wahlen. 2. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh: „Tagesfragen im Obst- und Gartenbau".
O.-Gr. Kupferhammer: Sonntag, 7. 3., bei Lohde-Hamrzyska. Näheres wird noch bekanntgegeben.
O.-Gr. Lubowo: Montag, 8. 3. Näheres wird noch bekanntgegeben.
O.-Gr. Rzecin: Dienstag, 9. 3. Näheres wird noch bekanntgegeben.
O.-Gr. Thiergarten: Mittwoch, 10. 3. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Versammlungen:

O.-Gr. Neutomischel: Donnerstag, 4. 3., vorm. 10 Uhr: Baumschnitt. Treffpunkt bei Pflaum-Bahnhof. Um 4 Uhr Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh: „Tagesfragen im Obst- und Gartenbau".
O.-Gr. Kirchplatz: Freitag, 5. 3., um 10 Uhr Baumschnitt. Treffpunkt bei Kutzner-Kirchplatz. Nachm. 4 Uhr Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh: „Gemüsebau".
Zu allen Versammlungen sind besonders die Frauen eingeladen.

Facharbeitssitzung:

O.-Gr. Neutomischel: Freitag, 5. 3., um 7 Uhr bei Pflaum-Bahnhof.

**Führst Du die Wirtschaftskass' zu Haus,
Rück mit dem Beitrag pünktlich raus!
(Postscheckformular lag der vorigen Nummer bei.)**

Bezirk Gnesen.

Sprechstunden:

Wongrowitz: Am 4. und 25. 3. von 9—11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.
Znin: Dienstag, den 23. 3., von 9—11 Uhr bei Jeske.
Gnesen: Dienstag, den 9. 3., hält der Vertreter von Dr. Klusak, Herr Nyk-Posen, ab 9 Uhr in der Geschäftsstelle, ul. Lecha 3, eine Sprechstunde ab. Mitglieder, die Auskunft über Wirtschaftsübergabe, Testamentssachen und Erbregulierung haben möchten, bitten wir herzukommen.

General-Versammlungen:

O.-Gr. Welnau: Sonntag, 28. 2., um 3 Uhr im Gasthaus Rybno. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen über: „Kartoffelanbau". Geschäftliches. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes. Neuwahl des gesamten Vorstandes sowie der Kassenprüfer, da Amtszeit abgelaufen.

Versammlungen:

O.-Gr. Gollantsch: Voraussichtlich Donnerstag, 4. 3., um 5 Uhr bei Haupt.

O.-Gr. Gurkingen: Sonntag, 7. 3., um 2 Uhr im Gasthause.
O.-Gr. Lindenbrück: Sonntag, 7. 3., um 5 Uhr im Konfirmandensaal.
In obigen 3 Versammlungen Vortrag über: „Neubonitierung der Böden."

Du hast ein ruhiges Gewissen,
Sobald Dein Beitrag ist beglichen!
(Höhe des Beitrags war noch einmal in Nr. 8 angegeben.)

Bezirk Hohensalza.

Mitgliederversammlungen:

Kr.-Gr. Inowroclaw: Landw. Verein Kuj. Inowroclaw Mittwoch, den 3. März, mittags 1 Uhr im Dt. Heim, Inowroclaw. Vortrag: Prof. Dr. Blohm-Danzig über: „Zweckmäßige betriebswirtschaftliche Ausrichtung in der westpolnischen Landwirtschaft".
O.-Gr. Bartschin 10. März um 5 Uhr bei Klettke, Bartschin. Besprechung über Heilhilfefonds und landw. Tagesfragen.

In voriger Nummer war's wieder da,
Das Beitrags-Postscheckformular.
(Wir bitten, es nicht zu verlegen und vor dem 1. März zu benutzen.)

Bezirk Lissa.

Am Sonnabend ist unser Büro für den Verkehr mit Mitgliedern geschlossen.

Sprechstunden:

Rawitsch am 26. 2. und 12. 3. Wegen der Bezirksversammlung kommt am 26. Herr Keller nach Rawitsch.
Wollstein am 5. und 19. 3.

Versammlungen:

Bezirksgruppe Lissa: 26. 2. um 10 Uhr Hotel Foest. Vortrag Prof. Richter über: „Viehfütterung auf wirtschaftseigener Grundlage unter besonderer Berücksichtigung der Pferdefütterung. 2. Vortrag über: „Die Bekämpfung der Rübenblattwanze", gehalten von einem Vertreter des Biologischen Instituts Guhrau (mit Lichtbildern).
Kr.-Gr. Wollstein: 28. 2. um 14 Uhr Conditorei Schulz. Vortrag: Herr Wiese Kröben über: „Rentabilität der Kunstdüngeranwendung." Geschäftliches.
O.-Gr. Feuerstein: 2. 3. um 16 Uhr bei Cugier. Vortrag: Herr Branzka über: „Bäuerliche Betriebsführung." Geschäftliches.
O.-Gr. Wulsch: 26. 2. um 9 Uhr. Treffpunkt bei Langner, Wulsch.
O.-Gr. Tarnowo: 1. 3. um 13 Uhr. Treffpunkt bei Jaekel-Tarnowo.
In beiden O.-Gr. Unterweisung im Baumschnitt durch Herrn Hornschuch.

Wir wollen hiermit allen danken,
Die schon gezahlt für dieses Jahr
Und hoffen, daß sie ohne Wanken
So pflichttreu bleiben Jahr für Jahr!

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden, in denen die Einkommensteuerselbsteinschätzungen, die bis zum 1. März abgegeben sein müssen, angefertigt werden. Es sind mitzubringen vom Gemeindevorsteher beglaubigte Quittungen über bezahlte Zinsen, Ansiedlerrente, Haftpflicht- und Hagelversicherung, sowie eine Bescheinigung über die zu unterhaltenden Familienangehörigen und das Einschätzungsformular, letzteres beim zuständigen Urząd Skarbowy erhältlich.
Kobylin: Donnerstag, 25. 2., bei Taubner von 9½ bis 11 Uhr.
Krotoschin: Freitag, 26. 2., bei Pachale.
Jarotschin: Freitag, 26. 2., von 9—11 Uhr bei Hildebrandt für die Ortsgr. Radliniec und Dobieszczyzna.
Wojciechowo: Freitag, 26. 2., von 2—5 Uhr im Gasthause.
Wilczyniec: Sonnabend, 27. 2., von 1—1½ Uhr bei Lampert.
Sośnica: Sonnabend, 27. 2., von 4—6 Uhr bei Thomas.

Versammlungen:

O.-Gr. Eichdorf: Sonnabend, 27. 2., um 5 Uhr bei Schönborn, Izbiczno.
O.-Gr. Deutsch-Koschmin: Sonntag, 28. 2., um 5 Uhr bei Sobczak, Koźminiec.
O.-Gr. Guminitz: Montag, 1. 3., um 3 Uhr bei Weigelt.
O.-Gr. Grandorf: Dienstag, 2. 3., um ½2 Uhr im Konfirmandensaal Granowiec.
O.-Gr. Adelnau: Dienstag, 2. 3., um 5 Uhr bei Kolata, Odolanów.
O.-Gr. Honig: Mittwoch, 3. 3. um 2 Uhr im Konfirmandensaal Chojnik.
O.-Gr. Schwarzwald: Mittwoch, 3. 3., um 5 Uhr bei Schoen, Kotowski.
In vorstehenden 7 Versammlungen spricht Dipl. agr. Chudzinski über: „Futteranbau im Frühjahr".
O.-Gr. Langenfeld: Sonnabend 6. 3 um 4¼ Uhr bei Jenke, Lubina Wielka.
O.-Gr. Wilhelmswalde: Sonnabend, 6. 3., um 7 Uhr bei Adolph, Nowemiasto.
O.-Gr. Schildberg: Sonntag, 7. 3., um ½11 Uhr nach dem Vormittagsgottesdienst in der Genossenschaft Ostrzeszów.
In vorstehenden 3 Versammlungen spricht Herr Baehr-Posen über: „Polens Getreidewirtschaft 1936/37".

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Konarzewo: Sonnabend, 27. 2., um 6 Uhr bei Seite, Konarzewo.
O.-Gr. Guminitz: Sonnabend, 13. 3., um 3 Uhr bei Weigelt, Guminiec.
O.-Gr. Izbiczno, Sośniczka, Sośnica, Koźminiec, Wilcza und Lipowiec: Montag, 1. 3., um 5 Uhr bei Schönborn, Izbiczno.
O.-Gr. Ratenau: Dienstag, 2. 3., um 6 Uhr bei Boruta.
O.-Gr. Suschen: Freitag, 26. 2., um 7 Uhr im Konfirmandensaal, Sośnie.
O.-Gr. Raschkow: Sonnabend, 27. 2., um 6 Uhr bei Wodyński, Raszków.

Laß' Dich nicht lange mahnen
Und tue Deine Pflicht!
Wir müssen auch beraten
Und können zögern nicht.
(Lies noch einmal den Beschluß vom 3. 12. 1936.)

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.
Rogasen: Freitag, 26. 2., und 5. 3.
Samotschin: Montag, 1. 3., vorm. bei Raatz.

Versammlungen:

O.-Gr. Samotschin: Montag, 1 3., um 14 Uhr bei Raatz. Vortrag mit Lichtbildern. Herr Plate.
Kr.-Gr. Czarnikau: Mittwoch, 3 3., um 17 Uhr Hotel Grodzki. Vortrag mit Lichtbildern. Herr Plate.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Margonin: Montag, 1. 3., um 19 Uhr bei Tonn. 1. Bericht der Kassenprüfer. 2. Satzungsmäßige Wahlen. 3. Geschäftliches und Verschiedenes. Ferner Vortrag mit Lichtbildern. Herr Plate.
O.-Gr. Budsin: Dienstag, 2. 3., um 15 Uhr bei Hein. 1. Bericht der Kassenprüfer. 2. Satzungsmäßige Wahlen. 3. Geschäftliches und Vortrag mit Lichtbildern. Herr Plate.
O.-Gr. Murowana Goslin: Sonnabend, 6. 3., um 16 Uhr bei Neubert. 1. Bericht der Kassenprüfer. 2. Satzungsmäßige Wahlen. 3. Geschäftliches und Vortrag. Herr Zipser.

Wünschst Du, daß wir tun unsre Pflicht,
Dann zög're mit dem Beitrag nicht!
(Besitzer zahlen 30 Groschen, Pächter 22 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens.)

Bezirk Wirsitz/Schubin.

Sprechstunden:

Exin: Donnerstag, 25. 2., von 3—6 Uhr bei Rossel;
Nakel: Freitag, 26. 2., und 5. 3., von 11—3 Uhr bei Heller.

Sitzungen:

O.-Gr. Schubin: Sonnabend, 27. 2., um 4 Uhr bei Ristau. 1. Vortrag Dipl.-Landw. Kunde-Inowroclaw über Frühjahrsbestellung. 2. Die Mitglieder der Welage des Kreises Schubin, die der Hilfskasse angeschlossen sind, werden zur Jahresabrechnung freundlichst eingeladen.
O.-Gr. Królikowo: Mittwoch, 3. 3., mittags 1 Uhr im Gasthof Królikowo. Gründung der Facharbeitsgruppe, wozu unsere Jungbauern ganz besonders herzlichst eingeladen und um vollzähliges Erscheinen gebeten werden. Es spricht Ing. agr. Zipser über Frühjahrsbestellung und Facharbeit der Jungbauern.
O.-Gr. Lobsens: Freitag, 5. 3., um 5 Uhr bei Krainick. Vortrag Ing. agr. Karzel-Posen.
O.-Gr. Rosmin: Sonnabend, 6. 3., um 1 Uhr bei Brummund.
O.-Gr. Mrotschen: Sonnabend, 6. 3., um 5 Uhr bei Luszczyński, Mrocza. In den Sitzungen Rosmin und Mrotschen spricht Ing. agr. Karzel-Posen.

Generalversammlung

Kr.-Gr. Wirsitz: Donnerstag, 4. 3., um 3 Uhr im Lokal Wegner, Wirsitz. Es spricht Ing. agr. Zipser über Frühjahrsbestellung und Facharbeit in den Ortsgruppen.

Zahlst Du den Beitrag pünktlich ein,
Hilfst Du uns dadurch sparsam sein!
(Wir brauchen dann kein Geld für Porto und Mahnarbeit auszugeben.)

Forstpflanzen und Saatgut.

Wir benötigen für unsere Mitglieder:

50 000 Kiefernsämlinge,
35 000 Birkensämlinge,
10 000 zweijährige verschulte Birken,
500 000 einjährige Kiefern,
3000—4000 kanadische Pappeln (1—2 m),
10 kg Traubeneicheln,
10 000 Stück zweijährige Fichtensämlinge,
2 000 einjährige Eichen,
10 000 Stück Weißerlen,
10 000 Roterlen,
10 000 Stück zweijährige unverschulte Tannenpflanzen und Douglaspflanzen.

Um Angebot der Preise und Lieferungsbedingungen wird umgehend gebeten.

Forstausschuß bei der Welage, Poznań, Piekary 16/17.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Die Bedeutung der Genossenschaften

Vor wenigen Wochen erst hat Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht vor dem Verbandstage des Deutschen Genossenschaftsverbandes in Berlin die genossenschaftliche Organisation als eine von Deutschen herausgebildete und in ihrem Wesen deutsche Wirtschaftsform bezeichnet. Wir entnehmen nunmehr den Vorträgen, die der Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes Dr. Lang vor dem Königsberger Institut für Genossenschaftswesen kürzlich gehalten hat, folgende Ausführungen:

„Die deutschen Genossenschaften reichen bis in die Vorgeschichte des germanischen Menschen. Sie waren zuerst Staats- und Wirtschaftsform, wie z. B. die schweizerische Eidgenossenschaft heute noch die Staatsform der Schweiz ist. Im Mittelalter waren die Zünfte und Gilden die wichtigsten Träger der Wirtschaft.

Trotz der äußeren Beschränkung auf einen geschäftlichen Zweck liegt es aber im tiefsten Sinn jeder Genossenschaft, nicht im Materiellen stecken zu bleiben, sondern auch das Geistige und Sittliche zu umfassen. So sollen sich ihre Mitglieder als Genossenschafter, ihre Beamten und Angestellten auf Gedeih und Verderb verbunden fühlen. Diese Kräfte, die nicht im Alltag ungenutzt bleiben dürfen, haben sich in den Stunden der Not glänzend bewährt. In den genossenschaftlichen Grundsätzen der Selbsthilfe, der Selbstverantwortung und Selbstverwaltung liegt die sittliche und kulturelle Bedeutung der Genossenschaft verankert. Die Genossenschaft will dem einzelnen klarmachen, daß Erfolg oder Mißerfolg von ihm allein abhängt und daß Gleichheit nicht eine Angelegenheit des Rechts, sondern der Leistung ist.

Die große erzieherische Aufgabe der Genossenschaft ist unbestritten. Die Zugehörigkeit zu einer Genossenschaft fordert von dem einzelnen unbedingte Treue gegenüber der Genossenschaft, das heißt zu seinen Mitgenossen. Diese Treue ist verbunden mit dem Glauben an die gerechte und gute Sache. Den Führern und den anderen Mitgliedern, denen ein solches Vertrauen entgegengebracht wird, erwächst damit eine große Verantwortung. Und nirgends hat der Bruch dieses Vertrauens mehr gemeinschaftsauflösend und -zerstörend gewirkt als in der Genossenschaft. Von den Menschen getäuscht zu werden, mit denen man sich zu engerer Gemeinschaft zusammengeschlossen hat, wird nie verziehen."

Nachdem Herr Dr. Lang darauf hingewiesen hatte, daß der soziale und gemeinwirtschaftliche Charakter der Genossenschaft durch die Satzung und Geschäftsordnung gesichert ist, führte er über die Notwendigkeit, in den Genossenschaften Eigenkapital zu bilden, aus:

„Die Genossenschaften legen auf die Ansammlung der Geschäftsguthaben besonderen Wert, weil sie in der Bildung der Geschäftsguthaben nicht nur eine Sicherung der Genossenschaft, eine Stärkung der Kapitalgrundlage, sondern auch ein großes erzieherisches Moment erblicken. Die Einzahlungen auf den Geschäftsanteil bilden für die Mitglieder gewissermaßen eine Zwangssparkasse. Die Höhe des Anteils ist Erziehung zur Selbsthilfe. Die Haftsumme ist Ausdruck der Gemeinschaft."

Konversion.

Betr. Jahresberichte:

Unten aufgeführte Genossenschaften werden gebeten, die noch ausstehenden Jahresberichte u m g e h e n d einzusenden, da diese bis zum Monatsende an die Akzeptbank weitergeleitet sein müssen:

Barcin
Bronifzewice Nowe
Brzeźno Nowe
Golasowice
Górki Zagajne
Grzebienisko
Jaroszewo
Jeziora Wielkie
Jutrosin
Kamionki
Kłecko
Królikowo
Latowice
Lubliniec
Orchowo
Owieczki
Padniewo
Paproć
Pobiedziska
Podwęgierki
Popielno
Radzicz
Rakoniewice
Romanowo
Rosko
Rostarzewo
Ruchocin
Sątopy
Skoki
Sośnica
Stodolno
Strzyżewo Smykowe
Święcichowa
Świniary
Tarnowskie Góry
Wąbrzeźno
Wąwelno
Wieczynek
Wilkowyja
Wysoka
Złotowo
Żabno Kolonje
Żnin.

Landesgenossenschaftsbank,
Konversionsabteilung.

Höchstdividende für 1936.

Der Höchst-Diskontsatz der Bank Polski betrug im Jahre 1936: 5%. Somit könnte aus den Gewinnen per 31. 12. 1936 eine Höchstdividende von 7% ausgeschüttet werden. Wir raten aber auch denjenigen Genossenschaften, in welchen der erzielte Gewinn die Zahlung einer solchen Höchstdividende zulassen würde, nur bis zu höchstens 5% Dividende zu verteilen, um den Rest des Gewinnes den Reserven zuzuführen.

Verband deutscher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Breslauer Messe.

Es gibt gegenwärtig vier Messestädte in Deutschland: Leipzig, Köln, Königsberg und Breslau. Bemerkenswert ist ferner, daß diese Neuregelung zugleich die Zuweisung bestimmter Aufgabengebiete an die einzelnen Messen gebracht hat. Breslau wurde dabei, wie es seiner geographischen Lage entspricht, der Osten und Südosten Europas als Arbeitsgebiet zugesprochen, ein Gebiet also, auf das sich auch bisher schon die Bemühungen der Südost-Ausstellung erstreckten.

Breslau ist von nun ab die Südostmesse Deutschlands. Die alte schlesische Handelsmetropole sieht in diesem handelspolitischen Spezialauftrag mit Recht eine verdiente Anerkennung für ihre bisherige Leistung. Es war ja nicht so, daß die Breslauer Kaufmannschaft wie überhaupt die gesamte schlesische Wirtschaft mit den viel beachteten Ergebnissen der Südost-Ausstellungen nur einen Erfolg buchten, der sich zwangsläufig aus der günstigen geographischen Lage oder aus schon bestehenden ökonomischen Beziehungen ergab, man hat sich vielmehr tüchtig rühren, durchaus neue Messemethoden anwenden müssen, um vorwärts zu kommen. In guter Erinnerung ist noch das Messesonderabkommen zwischen Posen und Breslau, eine staatliche Vereinbarung, die sich sehr gut bewährte. Ein ähnliches Abkommen wurde für die zweite Südost-Ausstellung mit Rumänien abgeschlossen und erfolgreich durchgeführt. Ferner gelang Breslau als erstem deutschem Messeplatz der Aufbau eines lückenlosen Auskunfts- und Beratungsdienstes, der wegen der heute im Außenhandel zu überwindenden Schwierigkeiten von den Kaufleuten lebhaft begrüßt und viel benutzt wurde. Zu nennen wäre hier schließlich die Neueinrichtung zwischenstaatlicher Besprechungen, in denen die Besucher aus den an der Ausstellung teilnehmenden Ländern mit den deutschen Kaufleuten und Industriellen zusammentrafen und sich kennen und schätzen lernten.

Polen ist mit sehr schönen großen Ständen nun schon zweimal auf der Südost-Ausstellung gewesen. Es war dort recht gut aufgehoben und hat beide Male gute geschäftliche Ergebnisse und wertvolle Anregungen mit nach Hause gebracht. Da zu erwarten ist, daß die Breslauer Messe, die im Jahre 1937 vom 5.—9. Mai stattfindet, nach der Neuordnung mit verdoppelter Kraft an die Arbeit gehen wird, sollte Polen auch künftig der Veranstaltung treu bleiben.

Kurse für Viehpfleger (Melker).

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer beabsichtigt, Kurse für Viehmelker zu organisieren. Diese Kurse werden von einem Tierarzt und einem Tierzuchtinspektor der Großpolnischen Landwirtschaftskammer sowie einem ausgebildeten Melker geleitet. Zweck der Kurse ist, die Teilnehmer mit den Grundbegriffen einer sachgemäßen Melkung, mit der Fütterungstechnik und Viehpflege, mit der ersten Hilfe bei Krankheitsfällen und mit Fragen, die in das Wirkungsgebiet des Stallpersonals fallen, bekanntzumachen.

Der Kursus wird 2 Wochen dauern, und die Kursusgebühr beträgt einschl. Verpflegung 60.— zł pro Person. Kandidaten für obigen Kursus sollen sich bei der Landwirtschaftskammer (Wielkopolska Izba Rolnicza, Wydział Produkcji Zwierzęcej — Poznań, ul. Mickiewicza 33) bis zum 5. April melden und den angegebenen Betrag an die Kasse der Landwirtschaftskammer überweisen. Bei genügender Teilnehmerzahl wird der Kursus am 19. April 1937 beginnen.

(Fortsetzung auf Seite 155)

Nr. 9. **Die Landfrau** 24. Februar 1931

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Von der Dankbarkeit.

Wie leicht hält man einen Menschen für undankbar, weil er eine andere Art des Dankes hat, als wir erwartet haben. Meistens aber ist in solchen Fällen unser Urteil ungerecht. Denn so gern man auch gibt: man muß sich immer hüten, irgend eine bestimmte Art von Dank zu erwarten. Und gerade davon kommen die meisten Menschen nicht los.

Ehe man mit dem harten Vorwurf der Undankbarkeit bei der Hand ist, sollte man stets bedenken, daß Nehmen oft eine schwerere Kunst ist als Geben. Wer gibt, befindet sich immer in dem schönen seelischen Zustand, etwas Gutes zu tun, Leid zu lindern, Freude zu verbreiten — wer die Gabe aber nehmen muß, gesteht seinen Notstand ein, sagt indirekt dadurch aus, daß er sich in der schlimmen Lage befindet, Geschenke annehmen zu müssen, die er im Augenblick zumindest nicht erwidern kann. Es ist selbstverständlich, daß für einen Menschen von Haltung etwas Niederdrückendes in diesem Gefühl liegt, wenn er auch immer den Trost hat, daß er eines Tages in der Lage sein kann, die erwiesenen Wohltaten zurückzugeben. Aber zunächst ist er in der Zwangslage, zu nehmen, und er weiß wohl, daß der Spender Dankbarkeit erwartet, ganz abgesehen davon, daß es das natürliche Bedürfnis jedes anständigen Menschen ist, für eine empfangene Wohltat zu danken.

Aber dieser Dank ist nicht immer leicht. Nicht nur, weil manchem Menschen die Kehle wie zugeschnürt ist, wenn er etwas Unerwartetes, Gutes von einem andern empfängt, sondern weil ihm eine natürliche Befähigung fehlt, gerade in diesem Augenblick etwas Passendes zu sagen. Anstatt sich nun mit einem Händedruck zu begnügen, stammelt er ein paar unzusammenhängende Redensarten, die äußerlich wirken und verstimmen. Gerade in solchen Augenblicken sollte sich der Spender bewußt sein, wie schwer es manchmal ist, danken zu können. Er sollte dann mehr auf das Herz als auf die Worte sehen.

Natürlich gibt es aber auch genug Menschen, die ein Gefühl der Dankbarkeit überhaupt nicht haben. Sie stehen auf dem bequemen Standpunkt: Dir geht es besser als mir, also hast du mir zu helfen. Sie halten es für ganz selbstverständlich, daß ihnen Wohltaten erwiesen werden: aus keinem anderen Grunde, als weil sie bedürftig sind. So einfach ist das Leben nun aber nicht: die meisten von uns sind in den großen Existenzkampf gestellt, der um das tägliche Brot ausgefochten wird, und wer sich in der Rolle des Schlachtenbummlers gefällt und tatenlos zuschaut, darf sich nicht wundern, wenn er hungern muß. Er hat gewiß kein Anrecht darauf, daß ihm Wohltaten erwiesen werden.

Nicht minder peinlich als die sichtbar Undankbaren sind schließlich auch jene Menschen, die nicht genug tönende Worte finden können, um sich zu bedanken. Sie machen geradezu ein Kunstwerk aus ihren Dankesempfindungen, sie erschöpfen sich in Versicherungen ewiger Dankbarkeit und dergleichen und können sich vor Rührung kaum halten. Aber gewöhnlich sind sie der Ansicht, daß die Angelegenheit für sie damit nun völlig erledigt ist und daß der Spender für sein Geschenk den entsprechenden Gegenwert empfangen hat. Eine solche Art der rein geschäftsmäßigen Dankesbezeigung ist natürlich auch vollkommen verkehrt. — Aber auch der Geber macht es manchmal schwer, dankbar zu sein. Wer kennt nicht jene amerikanischen Millionäre, die ihre Wohltätigkeit geradezu organisieren und die das Echo in den Zeitungen als ausreichenden Gegenwert betrachten? Das gibt es natürlich auch in kleinerem Maßstabe, nämlich bei jenen „Wohltätigen", die ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen und ihre „Großmut" jedem sichtbar machen. Wie schwer muß es sein, in einem solchen Falle zu danken, wenn man weiß, daß das Geschenk nichts, aber auch gar nichts mit dem Herzen zu tun hat, sondern nur mit einer Art Mildtätigkeitsreklame! Und solche Menschen sind es gewöhnlich auch, die sich nicht genugtun können, über die Undankbarkeit ihrer Mitmenschen zu klagen, denn sie werden auch den herzlichsten Dank immer zu gering für ihre großartige Wohltätigkeit finden.

In Wirklichkeit sind die Menschen von Natur aus dankbar, wenigstens in unsern Kulturverhältnissen. Ja, der Wunsch, für eine empfangene Wohltat sein Herz zu öffnen und zu zeigen, ist dem modernen Menschen so angeboren, daß es manche große Seele scheu macht, Wohltaten zu erweisen. Sie suchen allerlei Schleichwege und Hintertüren, um ihre Spenden anzubringen, sie vermeiden ängstlich alles, was ihnen Dank eintragen könnte. Sie panzern ihr Herz mit einer offensichtlichen Rauheit, um ja nicht in den Verdacht zu kommen, daß sie jemals Wohltaten ausüben könnten. Einer der größten lebenden Dichter, Knut Hamsun, hat in seinen Romanen eine Fülle solcher Menschen beschrieben, deren seelische Zarthäutigkeit nicht einmal den dankbaren Händedruck eines Beschenkten erträgt und die sich unter allerlei Masken verbergen, um ihre mitleidige, wohltätige Seele nicht zu zeigen.

Es mag auf den ersten Blick befremden, daß Dankbarkeit nur in unsern Kulturverhältnissen natürlich sein soll. Aber die Geschichtsforschung hat erwiesen, daß der Mensch erst zur Dankbarkeit erzogen werden mußte. Die Berichte zahlloser Forschungsreisender enthalten die kuriosesten Berichte über das Verhalten primitiver Völker, wenn ihnen Wohltaten erwiesen werden. Kranke, die europäische Aerzte mit Aufopferung pflegen, verlangen nach ihrer Gesundung ein Geschenk, weil sie all diese Medizin geschluckt haben. Eltern, die ihre Kinder in die Missionsschule schicken, verlangen ein Geschenk dafür. Ein Arktisreisender fand einmal ein altes Eskimoweib am Wege, halbtot, fast erfroren, in einem erbarmungswürdigen Zustand. Als sie die Decken und Pelze sah, in die man sie einwickeln wollte, drehte sie sich mit vieler Mühe nach dem Reisenden um und fragte, was man ihr für ihre Mühe bezahlen wolle. Und bei orientalischen Völkern war es lange Brauch, daß Wohltun für den Geber eine selbstverständliche Pflicht war, für die kein Mensch zu danken nötig hatte.

Aber die Sitten der Menschen haben sich verfeinert, und wir wissen, daß auf eine freiwillige Spende ein herzliches Wort des Dankes gehört. Nur muß man gerade von einer so zarten Bewegung der Seele, wie dem Gefühl der Dankbarkeit, alle lauten und überflüssigen Worte fernhalten — je stiller das Geben und Danken geschieht, um so schöner für beide Teile. Grade das Geben kann leicht zur Selbstbeweihräucherung werden und in „Unterstützung" ausarten, wodurch sofort der Nehmende eine Klasse tiefer herabgesetzt und der Spende das Schönste genommen wird. Ebenso selbstverständlich wie die Hilfsbereitschaft des einen sollte die Dankbarkeit des andern sein.

Kampf der Feuchtigkeit.

Wärme und Feuchtigkeit sind, abgesehen von Schmutz und Unsauberkeit, die eigentlichen zwei Hauptfeinde, von denen die Hausfrau während des ganzen Jahres hindurch bedroht wird. Beide, die Wärme sowohl als auch die Feuchtigkeit, wirken günstig auf die Entwicklung verschiedener Arten von Lebewesen ein, die das Verderben von Nahrungsmitteln hervorrufen.

In vielen Haushaltungen, besonders auf dem Lande, wird der Schaden, der durch das Verderben von Lebensmitteln entsteht, immer noch zu gering geachtet. Wenn verdorbene Lebensmittel auf dem Lande auch nicht restlos umkommen, weil sie noch ins Viehfutter wandern, sind sie aber trotzdem als Verlust zu buchen, da sie ein recht teures Viehfutter sind.

Der Feind der Hausfrau, der sich in der Jetztzeit ganz besonders bemerkbar macht, ist die Feuchtigkeit. Das Verderben von Lebensmitteln durch Feuchtigkeit ist größtenteils auf Bildung von Schimmelpilzen zurückzuführen, die sich in

feuchter, muffiger, stickiger Luft gut entwickeln und vermehren.

Im Bauernhaushalt, in dem eine große Menge wertvoller Nahrungsgüter verwaltet werden müssen, macht die Feuchtigkeit oft besonders erheblichen Schaden. Zurückzuführen ist dies auf unzweckmäßige Aufbewahrung und Lagerung in ungeeigneten und ungepflegten Vorratsräumen. An feuchten Aufbewahrungsorten fängt allmählich alles an zu schimmeln.

Es gilt nun als erste Maßnahme im Kampf gegen die Feuchtigkeit, geeignete Vorrats- und Aufbewahrungsräume für die Nahrungsmittel zu schaffen. Kühl, luftig, sauber und trocken müssen Keller, Speisekammern, Fliegenschränke und Vorratsräume sein. Sauberkeit und Ordnung sind Vorbedingungen zum Schutz gegen jegliche Haushaltsfeinde.

Ein Schutz gegen die Feuchtigkeit in Vorratsräumen ist eine gute Durchlüftung. Der Vorratsraum bedarf eines genügend großen Fensters, in das ein dichtes Gazefenster während des Sommers eingehängt wird, damit viel frische Luft eindringen kann. Es ist ferner zu empfehlen, Behälter mit Stückkalk aufzustellen, der stark wasseranziehend ist und die Räume allmählich austrocknen hilft. Außer den Fenstern sind besondere Lüftungsanlagen in den Vorratsräumen notwendig. Es genügt eine kleine Oeffnung kurz über dem Boden, die mit einem feingelochten Blech versehen ist und ständig für den Durchzug frischer Luft sorgt. Ist ein Haus zu feucht gelegen, so muß Isolierung der Hauswände für Abhilfe gesorgt werden. Ständige dunkle Ecken müssen in den Vorratsräumen auf alle Fälle vermieden werden.

Im Frühjahr ist eine gründliche Säuberung der Vorratsräume unerläßlich. Ratsam ist es, sie auszuschwefeln, die Wände frisch zu kalken, alle Einrichtungsgegenstände gut mit heißem Sodawasser zu scheuern, damit alle Pilzsporen und sonstigen Schädlinge abgetötet werden.

Gläser, Gummiringe, Flaschen zum Beispiel sind nie ungewaschen, mit anhaftenden Speiseresten wegzustellen, weil sich hier Brutstätten für Schimmelpilze bilden. Haben Fässer einen muffigen Schimmelgeruch, dann müssen sie zuerst mit einer heißen Sodalösung (auf 10 Liter Wasser 1 kg Soda) ausgeschwenkt werden. Verschwindet der Geruch davon noch nicht, dann behandelt man das Faß mit einer einprozentigen Salzsäurelösung, spült mit klarem Wasser nach und schwefelt zuletzt.

Um vor Schaden gesichert zu sein, ist eine öftere Durchsicht der Vorräte vorzunehmen. Eingelegtes, auf dem sich Schimmelbildung zeigt, wird beiseite gestellt und zuerst verbraucht.

Sehr gern werden die Räucherwaren von Schimmel heimgesucht. Hier hilft ein Einreiben mit Fett oder Oel oder ein Bestreichen mit einer starken Salzlösung. Schnittflächen von Wurst und Schinken reibt man ebenfalls mit Fett ein, um das Austrocknen zu verhüten.

Besondere Beachtung bei der Aufbewahrung verdient das Brot, das sehr leicht von Schimmel befallen wird. Größere Mengen Brot bewahrt man am besten auf einer Brothänge auf. Diese besteht aus einem Lattenrost, der mit Eisenbändern an der Decke befestigt ist. Hier liegt das Brot luftig und einer Schimmelbildung wird vorgebeugt. Angeschnittenes Brot bewahrt man zweckmäßig in einer mit Luftlöchern versehenen Brotbüchse oder in einem größeren Steintopf mit durchlöchertem Deckel auf. Büchsen und Steintöpfe müssen öfter mit heißem Sodawasser gereinigt werden.

Ein Vorratsraum, der im Kampf gegen die Feuchtigkeit besondere Beachtung verdient, ist der Hausboden, der zur Aufnahme vieler getrockneter Nahrungsgüter geeignet ist. Die Räucher- und Wurstkammern haben ebenfalls auf dem Boden einen guten Platz. Allerdings erfordert ihre dortige Unterbringung Beachtung der baupolizeilichen Vorschriften.

Das so leicht dumpfig werdende Mehl findet auch auf dem Boden in einer besonderen Mehlkiste seinen Aufbewahrungsort. Nie dürfen Mehlreste in Säcken oder Kisten stehen gelassen werden, da sie dann den Mehlwürmern eine gute Angriffsfläche bieten. Ständiges Trocken- und Sauberhalten der Mehlkisten ist eine sichere Gewähr dafür, daß die Mehlvorräte tadellos frisch und frei von Mehlwürmern und Mehlmotten bleiben.

Graupen, Hülsenfrüchte, Nudeln u. dgl. finden ihre beste Aufbewahrung ebenfalls auf dem trockenen Hausboden in luftigen Säckchen. Nudeln sind vor dem Aufbewahren ganz besonders gut zu trocknen.

Getrocknetes Obst, Gemüse, Pilze verlangen auch einen trockenen luftigen Aufbewahrungsort, der sie vor dem Schimmeln und Dumpfigwerden schützt.

Die Trocknung von Nahrungsmitteln, soweit sie nicht frisch verbraucht werden, spielt überhaupt eine große Rolle. Durch das Trocknen wird den Nahrungsmitteln die Feuchtigkeit entzogen und den schädlichen Kleinlebewesen ist die Möglichkeit genommen, die Nahrungsgüter anzugreifen.

Trockene Zimmerluft.

Der lange Aufenthalt in abgeschlossenen Räumen während der Wintermonate zwingt uns aus gesundheitlichen Gründen, der Luftbeschaffenheit größte Aufmerksamkeit zu schenken. Verlangt muß werden, daß der gut geheizte, aber nicht überhitzte Raum eine reine Luft aufweist mit einer mittleren Feuchtigkeit. Letzteres ist besonders wichtig. Eine trockene Luft wird von den Schleimhäuten in der Nasen-, Rachenhöhle und im Kehlkopf unangenehm empfunden.

Ein ungenügender Feuchtigkeitsgehalt der Zimmerluft entsteht an kalten Tagen, wenn bei der Lufterneuerung zu wenig feuchte Außenluft einströmt. Durch die Erwärmung auf 18 bis 20° C. steigt dann der Sättigungsgrad der Luft für Wasserdampf erheblich an. Kann die Luft jetzt keine weitere Feuchtigkeit aufnehmen, so kommt es gelegentlich zu einer trockenen Luft. Namentlich bei Ofenheizung trocknet die Luft leicht aus, da ein Teil der Luftfeuchtigkeit vom Ofen abgesaugt wird.

Sehr oft ist auch das Gefühl der trockenen Luft im geheizten Zimmer zurückzuführen auf Staub- und Schmutzteile, die auf den Heizkörpern oder Oefen liegen und dort verschwelen. Der verschmorte Staub wird dann in die Zimmerluft aufgewirbelt und gelangt so durch Einatmung auf die Schleimhäute von Nase und Mund sowie von Rachen und Kehlkopf. Diese Staubpartikel saugen auf der Schleimhaut Wasser an. Hierdurch kommt es zum Gefühl der Einatmung trockener Luft. Die Verhütungsmaßnahmen zur Bildung der sogenannten trockenen Luft bestehen in diesem Fall in der Beseitigung des Staubes. Die Heizkörper, Oefen und Ofenrohre sind möglichst täglich zu entstauben. Am besten ist feuchtes Abwischen. Wird die Heizung im Zimmer mittels Torf, Kohle oder Koks vorgenommen, so muß man besonders vorsichtig sein und sollte das Füllen der Oefen so selten wie möglich vornehmen, um jede größere Staubbildung zu verhüten. Nach Möglichkeit sollen die Heizkörper von Zentralheizanlagen nicht über 70° C. erhitzt werden. Die Röstung des Staubes erfolgt nämlich erst bei höherer Temperatur. Wenn aber auch bei peinlichster Sauberkeit der Staub nicht völlig abgehalten werden kann, so sollte durch Luftbefeuchter und Wasserverstäubungsvorrichtungen einer Bildung von wahrer oder auch von sogenannter trockener Luft in geheizten Wohnräumen vorgebeugt werden. Sehr wichtig ist allerdings, daß die Anfeuchtungsgefäße peinlichst sauber gehalten werden, da sie sonst Brutstätten für Bakterien aller Art abgeben können. Ferner haben wir durch Aufstellen von Wasserpflanzen, z. B. Zypergras, ein einfaches und schönes Mittel, Wasser verdunsten zu lassen.

Vereinskalender

Bezirk Posen I.

Versammlungen: O.-Gr. Zlotnik-Morasko: Freitag, 26. 2., um 3½ Uhr bei Schmalz-Suchlyas. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Der Bauer und die heutige Zeit". **O.-Gr. Santomischel:** Sonntag, 28. 2., um 4 Uhr bei Andrzejewski.

Bezirk Gnesen.

O.-Gr. Dornbrunn-Ritscherheim: Sonntag, 28. 2., um 3 Uhr bei Frau Raiser-Dabrowa, mit Kaffetafel. Kuchen ist mitzubringen, Kaffee liefert der Verein. — **O.-Gr. Lopienno-Kludzin:** Es wird beabsichtigt, ab 5. April einen Haushaltungskursus einzurichten. Meldungen hierzu bitten wir sofort an den Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Gustav Engelke-Lopienno, zu senden.

Bezirk Hohensalza.

Kochlehrgänge unter Leitung von Frl. Ilse Busse-Smilowo: **O.-Gr. Mogilno** im Hotel Monopol am 4., 5. und 6. März. **O.-Gr. Orchowo** im Gasthaus Orchowo am 7., 8. und 9. März. **O.-Gr. Prądocin** bei Frau Gollnik-Prądocin am 11., 12. und 13. März. — Anmeldungen zu den Kochlehrgängen erbitten wir sofort an den Landw. Verein Kuj.-Inowrocław zu Händen von Herrn Klose, da sonst die Abhaltung des Kochlehrganges in Frage gestellt ist. **Versammlung: O.-Gr. Bartschin:** 10. März, um 5 Uhr bei Klettke, Bartschin. Vortrag Frl. Ilse Busse-Smilowo.

Bezirk Lissa.

O.-Gr. Bojanowo: 4. 3., um 15 Uhr bei Zellmer.

Bezirk Ostrowo.

Versammlungen:

O.-Gr. Konarzewo: Donnerstag, 25. 2., um 2 Uhr bei Seite, Konarzewo. **O.-Gr. Glücksburg:** Freitag, 26. 2., um 2 Uhr im Gasthause Wojciechowo. **O.-Gr. Wilcza:** Sonnabend, 27. 2., um 1 Uhr bei Lampert, Wilczyniec. **O.-Gr. Hellefeld:** Sonnabend, 27. 2., um 6½ Uhr bei Gonschorek, Jasnepole. **O.-Gr. Langenfeld:** Sonntag, 28. 2., um 2 Uhr bei Jenke, Lubina Wielka. **O.-Gr. Ratenau:** Sonntag, 28. 2., um 5 Uhr bei Boruta, Racendów. **O.-Gr. Gute-Hoffnung:** Montag, 1. 3., um 4 Uhr bei Banaszynski, Dobranadzieja. **O.-Gr. Wilhelmswalde:** Dienstag, 2. 3., um 3 Uhr bei Adolph, Nowemiasto. In vorstehenden acht Versammlungen spricht Frl. Ilse Busse-Smilowo.

(Fortsetzung von Seite 152.)

Prüfungen für Schmiede.

Nach einer Bekanntmachung im Amtsblatt des Posener Wojewodschaftsamtes (Poznański Dziennik Wojewódzki) Nr. 7 vom 13. 2. 1937 müssen sich jene Schmiedegesellen, die keine Hufbeschlagsschule oder Hufbeschlagskursus absolviert haben, einer Prüfung unterziehen. Zur Abhaltung solcher Prüfungen wurde bereits eine Prüfungskommission ernannt, die nach Bedarf Prüfungen abhalten wird. Die Prüfungstermine und der Ort werden in dem erwähnten Organ bekanntgegeben.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen

in der Zeit vom 16. bis 31. Januar 1937.

1. **Milzbrand:** Kr. Posen — Kobylepole Huby 1.
2. **Rotz der Pferde:** Kr. Schroda — Glinka duch. 1; Kr. Samter — Podpniewki 1; Kr. Wongrowitz — Rgielsko 1.
3. **Räude der Pferde:** Kr. Neutomischel — Miedzichowo 1 (1); Kr. Posen — Miękowo 1 (1); Kr. Rawitsch — Pakosław 1 (1); Kr. Wongrowitz — Kaliszany 1 (1), Wiśniewo 1 (1).
4. **Tollwut der Hunde und Katzen:** Kr. Gnesen — Małachowo Wierzb. 1; Kr. Kempen — Tabor W. 1, Bralin 1; Kr. Mogilno — Żabno 1 (1), Piecki 1 (1); Kr. Schroda — Jeziory W. 1; Kr. Wreschen — Noskowo 2, Sędziwojewo 1 (1).
5. **Schweinepest:** Kr. Krotoschin — Trzeborze 1; Kr. Obornik — Urbanie 1; Kr. Ostrowo — Kurów 1 (1); Kr. Wollstein — Tarnowa 1; Kr. Wreschen — Sędziwojewo 1.
6. **Schweineseuche:** Kr. Rawitsch — Stadt Rawitsch 1.
7. **Schweinepest verbunden mit Schweineseuche:** Kr. Gnesen — Witkownja 2; Kr. Gostyn — Wydawy 1; Kr. Jarotschin — Nadliniec 1 (1); Kr. Birnbaum — Chrzypsko M. 1; Kr. Obornik — Lubin 1; Kr. Posen — Chludowo 1; Kr. Znin — Srebrna Góra 1 (1).
8. **Schweinerotlauf:** Kr. Posen — Lasek 1 (1); Kr. Schubin — Bielawy 1 (1); Kr. Wongrowitz — Bartodzieje 1 (1).
9. **Ansteckende Blutarmut:** Kr. Gostyn — Pudliszki 1, Rokosowo 1; Kr. Krotoschin — Lutynia 1; Kr. Birnbaum — Gorzyn 1, Górzycko 1.

(Die erste Zahl gibt die Anzahl der verseuchten Wirtschaften, die eingeklammerte die in der Berichtszeit dazu gekommenen verseuchten Wirtschaften an.)

Welage, Landw. Abteilung.

Allerlei Wissenswertes

Man achte auf den Milchgeruch!

Die Milch hat von Natur einen reinen Geschmack. Sie enthält auch Gase, die aber ebenfalls angenehm empfunden werden. Jedoch saugt die Milch auch Gase aus der Umgebung schnell auf. Diese können Geruch und Geschmack der Milch erheblich und zu oft großem Nachteil des Viehhalters verändern. Vor allem gehen die Stallgase, die sich aus verschiedenen widerlichen Ausdünstungen ergeben, rasch in die Milch über. Sie wie auch beim Melken in die Milch gelangter Schmutz und Stallstaub bieten den Säuerungserregern und anderen Bakterien gute Nahrung, so daß sie sich schnell vermehren und die Milch zersetzen. Von gröberem Schmutz und Staub kann die Milch durch enge Siebe, Seihetücher und nötigenfalls auch durch Wattefilter wieder befreit werden. Es sollte aber auch eine Einrichtung vorhanden sein, sie von den nachteiligen Gasen wieder zu befreien. Dies erreicht man dadurch, daß man die Milch in dünner Schicht über einen Flächenkühler laufen läßt. Damit wird zugleich eine solche Abkühlung der Milch erreicht, daß die Tätigkeit der in ihr vorhandenen Bakterien gehemmt wird. Beides ist gleich wichtig. Je größer der benutzte Kühler ist, desto bessere Wirkung wird erzielt. Natürlich soll der Kühler selbst in einem sauberen, luftigen Raum stehen. Bleibt die Milch darauf weiter kühl und unverschlossen stehen oder wird sie noch besonders heruntergekühlt, so wird ihre Haltbarkeit als süße Milch um mindestens 24 Stunden verlängert. Die Milch soll nicht nur in den Sommermonaten, sondern auch im Winter über den Kühler laufen. Die Bedeutung dieser Behandlung ist auch im Winter an dem guten Geruch der Milch wahrzunehmen.

Schweineborsten sammeln!

Sie sind der wichtigste Rohstoff für Bürsten- und Pinselfabriken. Nach dem Schlachten werden die Borsten zunächst im Trog durch Ausschwenken vom gröbsten Schmutz befreit. Darauf werden sie in einen luftigen Raum gebracht, wo sie aber vor neuer Verunreinigung — auch mit Stroh- oder Heuteilchen — bewahrt bleiben müssen. In feuchtem Zustand dürfen die Borsten nicht in einen Sack gesteckt oder zu einem Haufen zusammengeworfen werden, sondern sie sind möglichst breit zum Trocknen auszulegen. Die Schicht soll nicht höher als 10 Zentimeter sein. Sie ist mehrmals mit einem gabelförmigen Gerät, nicht aber mit einem Rechen zu wenden. Nach der Trocknung werden die Borsten lose in einen Sack getan. Für kürzere Zeit können sie auch auf Haufen geworfen werden und so liegenbleiben, bis sie an einen Aufkäufer geliefert werden. Der Preis richtet sich nach der Güte und Behandlung der Borsten. Gebraucht werden nur Winterborsten aus der Zeit von Oktober bis April; denn nur sie sind genügend steif. Helle Borsten werden immer bevorzugt. Deshalb sind sie von den dunklen Borsten von vornherein zu trennen. Sonst wird der Preis herabgesetzt.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Nochmals Silo.

Wieviel und wie oft wurde vom Silo, dessen Bau und Füllung gesprochen und doch glaube ich, daß noch viele Bauern mit Zagen an dieses Problem herangehen und den wirtschaftlichen Wert des Silos bezweifeln. Nachdem ich aber von einem Erfolg sprechen kann, möchte ich nochmals auf diese Möglichkeit zur Schaffung von Futterreserven hinweisen.

Der Bau eines Silos ist natürlich mit Unkosten verknüpft. Ich baute sofort einen festen Silo mit Betonboden und mit Zement verputzten Wänden und wählte die Größe 2,50 × 3,25 × 3 m. Ich baute nur zwei und füllte sie mit Afrikanischem Mais, da Pettender und Roter Perlmais bei mir nicht gerieten. Das Jahr vorher hatte ich schon allerhand Versuche mit Futterpflanzen durchgeführt. Am besten gedieh der Afrikanische Mais, die Sonnenblume und die Zuckerhirse. Als nun der Tag des Einsilierens kam, schnitt ich zunächst den Mais, den ich häckselte, desgleichen die Sonnenblume, ferner mähte ich Stoppelserradella, nahm auch noch Markstammkohl dazwischen und was für mich die Hauptsache war, einige Fuhren zweiten Wiesenschnitt, da ich genügend Heu hatte und mir für die Grummeternte nicht genügend Zeit blieb. Alle diese oben angeführten Futterpflanzen wurden gehäckselt und dann tüchtig auf der Tenne durchgemischt, aufgeladen und in den Silo gebracht. Als Stampfmittel benutzte ich meinen Bullen, der, da er ja nicht aus dem Silo herauskam, von selbst seine Tour herumlief und so für gutes Stampfen sorgte. Ganz dicht an den Silowänden wurde mit dicken Stangen gestampft, da der Bulle doch nicht so sauber arbeitete, wie es mein Wunsch war. So füllte ich meinen Silo ungefähr 1 m über den Silorand hinaus und bedeckte das Futter mit Spreu, auf die eine ungefähr 60 cm starke Lehmschicht folgte. Jetzt sah ich erst, wie sehr dieses Futter sich setzen kann; mit 2 m kann man rechnen. Um nun gegen Nässe, d. h. Regen oder Schnee, gesichert zu sein, deckte ich den Silo mit einem großen Haufen Kartoffelkraut ab. Besser wäre natürlich ein Bretterdach, jedoch will man ja so billig wie möglich arbeiten. Nun war der Silo fertig und damit kam die dauernde bange Frage: wie wird er werden!? Heute ist nun für mich diese Frage gelöst. Als die strengen Frosttage einsetzten, Futterrüben wollte man nicht herausnehmen, ebensowenig Kartoffeln, der Roggen stieg im Preise, Kleie und Schrot wurden teurer, da ließ ich den ersten Silo öffnen. Mit welcher Neugierde stand meine ganze Familie dabei, noch immer die bange Frage im Herzen. Endlich verspürten wir einen fein säuerlichen Geruch. Als das Futter freilag, und als ich diesen Geruch einsog, wußte ich, daß es geglückt war. Was wird nun aber das Vieh sagen? Es sagte nichts und es fraß auch nicht, nur ein ärgerliches Brummen ließ sich hören. Welch Wettlauf entstand nun immer zum Futtern, frißt es noch immer nicht? Da, am dritten Tage, änderte sich die ablehnende Haltung des Viehes, es fraß behaglich, und bald leckte es die Krippen blank. Nun war es geschafft, die bange Frage ist bejaht worden, das Futter war gut geraten und das Vieh fraß es gern. Daß in den ersten Tagen die Milch nachließ, ist wohl erklärlich, es war ja tatsächlich eine Störung in der Fütterung eingetreten. Jetzt ist aber alles wieder in bester Ordnung, und eins habe ich außerdem feststellen können, daß die Milch fettreicher ist. Heute kann ich also aus Erfahrung allen den Bau eines Silos empfehlen, gibt es doch nichts Besseres, als für die Wirtschaft eine Futterreserve zu haben.

Th. Haendschke-Klose, Mitrega.

Zur Verfütterung von Melasseschlempe.

Ein Praktiker teilt uns mit, daß die Verfütterung reiner Melasseschlempe leicht Vergiftungserscheinungen zur Folge hat und auch die Milchleistung bei den Kühen drückt. Reine Melasseschlempe ist daher mit 50 oder 60% zu verdünnen, ehe man sie verfüttert. Daß reine Melasseschlempe nicht verfüttert werden soll, dürfte wohl den Praktikern bekannt sein. Vorsichtshalber weisen wir jedoch nochmals auf die sich daraus ergebenden Schäden hin.

Neue Fragen.

Frage: Welche Erfahrungen haben Berufsgenossen mit der Verfütterung von Zuckerrüben an Milchvieh gemacht? Ist es möglich, daß stärkere Zuckerrübengaben Euterschmerzen und Aufplatzen der Zitzen bei den Kühen zur Folge haben? E.—Z.

Frage: Bitte um Angabe von Kartoffelsorten für leichten Boden.

Fachliteratur

Der Forschungsdienst, Neue Folge der „Deutschen Landwirtschaftlichen Rundschau", herausgegeben von den Reichsarbeitsgemeinschaften der Landbauwissenschaft. Band 1, Heft 11 und Band 1, Heft 12. 1936. Verlag von J. Neumann, Neudamm und Berlin.

Aus Heft 11 und 12 des Forschungsdienstes seien hier folgende beachtenswerte Abhandlungen hervorgehoben: G. Klauder: Entwicklung des Reinertragsbegriffes, K. Scharrer: Ueber katalytische Eigenschaften der Böden, G. H. Veltmann: Physiologische Möglichkeiten der Wachstumsförderung bei Pflanzen durch chemische und physikalische Mittel, die nicht „Kernstoffe" sind, E. Mangold: Die Wirkung der Holzkohle in der Tierfütterung und G. Grasser: Der heutige Stand der Hautchemie.

Heilung der Blutdruckkrankheit durch Atemübungen. Von Prof. Dr. Tiralla, H. Bechhold-Verlag Frankfurt a. M. Die Gesundheit und Frische eines Menschen hängt zum großen Teil von der richtigen Atmung ab. Durch systematische Tiefatmung kann manche Krankheit, vor allem aber die Blutdruckkrankheit, die Benommenheit, Schwindel, schwere Besinnlichkeit, Gedächtnisschwäche, leichte Erregbarkeit, Herzklopfen und allgemeine nervöse Reizbarkeit zur Folge hat, wieder geheilt werden. Das Prinzip dieser Heilmethode besteht darin, daß man einige Wochen hindurch systematisch täglich dreimal je 5 Atemübungen nach Vorschrift durchführt. Durch diese Uebungen werden die Organe des Körpers bedeutend besser durchblutet und dadurch gesund erhalten.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 22. Februar 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł 99.— ex Kup. f. 1936 = 8%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. ..... 39.—%
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. 45.50%
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141). Serie K .... —.—%
4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) ..... 47.—
5% staatl. Konv.-Anleihe 53.50—53.25% gr. Stücke, 52.00—52.50% kl. Stücke.

Kurse an der Warschauer Börse vom 22. Februar 1937

5% staatl. Konv.-Anl. 53.75%
3% Invest.-Anleihe 1. Em. 65.—%
3% Invest.-Anl. 2. Em. 65.65%
4% Konsolidierungsanleihe 51.50—49.63%
100 deutsche Mark ...... zł 212.36
100 franz. Frank. .... zł 24.58
100 schw. Franken — zł 120.65
100 holl. Guld. = ... zł 289.20
100 tschech. Kronen ... zł 18.37
1 Dollar = ... zł 5.27¾
1 Pfd. Sterling = ... zł 25.84

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

vom 23. Februar 1937.

Getreide: Der polnische Getreidemarkt ist in der Hauptsache vom Weltmarkt abhängig. Infolge weiterer Steigerung der Weizenpreise im Inlande ist an einen Export noch weniger zu denken als vorher, weil keine Rentabilität vorhanden ist. Roggen darf weiterhin nicht ausgeführt werden infolge Exportverbot. Das Exportgeschäft in Gerste läßt zu wünschen übrig, weil vom Auslande her das Interesse nachgelassen hat. Haferpartien wurden mit dem Auslande unterhandelt, kamen jedoch nicht zustande. Die Zufuhren im Inlande nahmen bei Weizen erheblich zu. Trotzdem wurden die Partien schlank von den Mühlen aufgenommen, was wohl auf die Versorgung für die Osterfeiertage schließen läßt. Immerhin wird man bei etwa gleichbleibendem großen Angebot in absehbarer Zeit mit einem Rückschlag rechnen müssen. Roggen ist nach wie vor verhältnismäßig wenig angeboten und werden sich hier die Preise eher stabil halten. Die Differenz zwischen dem Roggen- und Weizenpreis dürfte in absehbarer Zeit zuungunsten von Weizen kleiner werden. Braugerste in guten Qualitäten ist noch an inländische Brauereien schlank abzusetzen. Für Hafer zeigt die Militärverwaltung Interesse, wodurch der Preis gehalten wird. In letzter Zeit tritt Galizien als Käufer hiesigen Brotgetreides auf, was entweder auf Nachlassen der dortigen Vorräte oder auf schlechte Wegeverhältnisse infolge ungünstigen Wetters zurückzuführen ist. Ueber die Vorratsverhältnisse in Polen ist man immer noch verschiedener Ansicht, wodurch Gerüchten Vorschub geleistet wird. So hört man, daß die Regierung evtl. Höchstpreise einzuführen gedenkt. Ebenso, daß die in Danzig für den Export von den dortigen Exporteuren angesammelten Roggenmengen im Inlande verbleiben sollen. — Zwischen der Entwicklung unseres Brotgetreidemarktes finden wir eine Parallele zu derjenigen auf dem Weltmarkt, wo Weizen in letzter Zeit keine nennenswerte Steigerung mehr erreichen konnte, während Roggen sehr fest liegt.

Hülsenfrüchte, Oelsaaten, Sämereien: Der Abzug in Viktoriaerbsen war in der Berichtswoche etwas besser durch Verkäufe ins Ausland. Das Angebot ist kleiner geworden. Verschiedene Partien finden, durch die steigenden Futtermittelpreise begünstigt, als Kraftfutter Verwendung. In Peluschken und Wicken fehlen noch die Zufuhren. Das Geschäft in Raps kann als erledigt betrachtet werden infolge mangelnder Vorräte. Die Mühlen gehen dazu über, Leinsaat zu kaufen. Das Angebot war klein. Die Preise besserten sich. Mohnsaat hat erneute feste Tendenz durch Nachfrage von außen. Die Bestände sind auch schon stark gelichtet, so daß größere Exportabschlüsse kaum mehr in Betracht kommen. In den letzten Tagen sind größere Bestellungen in Klee- und Grassaaten eingegangen. Speziell gefragt wurde ungarische Luzerne, sowie Serradella. Es hat sich herausgestellt, daß die Ernte in Serradella nur stellenweise befriedigend ausgefallen ist, so daß wohl für die kommende Bedarfszeit mit einem weiteren Steigen der Preise zu rechnen ist. Rotklee ist jetzt reichlicher angeboten; die Qualitäten lassen aber zu wünschen übrig.

Wir notieren am 23. Februar 1937 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Weizen 29—30, Roggen 24—25, Gerste 24—28, Hafer 21—22,50, Senf 28—31, Viktoriaerbsen 21 bis 25, Folgererbsen 20—24, Gelblupinen 13—14,50, Blaulupinen 12—14, Blaumohn 64—68, Winterraps 54—58.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	3,50	20,—	[illegible]	0,175	—,—	—,—
Roggenkleie	17,75	46,9	10,8	0,38	1,64	1,05
Weizenkleie	18,00	48,1	11,1	0,37	1,62	1,03
Gerstenkleie	18,50	47,3	6,7	0,39	2,76	1,67
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,61
Hafer, mittel	22,50	5,79	7,2	0,38	3,13	1,84
Gerste, mittel	24,—	72,—	6,1	0,33	3,93	2,03
Roggen, mittel	25,—	71,3	8,7	0,35	2,87	1,60
Lupinen, blau	14,—	71,—	23,3	0,20	0,60	0,23
Lupinen, gelb	16,—	67,3	30,6	0,21	0,46	0,24
Ackerbohnen	20,—	66,6	19,3	0,30	1,04	0,60
Erbsen (Futter)	22,—	68,6	16,9	0,32	1,30	0,76
Serradella	27,—	48,9	13,8	0,55	1,95	1,50
Leinkuchen*) 38/42%	27,75	71,8	27,2	0,39	1,02	0,72
Rapskuchen*) 36/40%	22,00	61,1	23,—	0,36	0,96	0,66
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	—,—	68,5	30,5	—,—	—,—	—,—
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	—,—	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenschrot	21,—	76,0	16,0	0,28	1,31	0,65
Palmkernschrotmehl 18/21%	19,00	66,—	13,—	0,29	1,46	0,74
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	29,00	73,3	40,7	0,40	0,71	0,56
Fischmehl	46,—	64,—	55,—	0,72	0,84	0,80
Sesamkuchen	—,—	71,—	34,2	—,—	—,—	—,—
Mischfutter (eig. Mischung): 30% Soja-, 15% Leink'mehl, 15% Rapsk'mehl, 15% Sonnenbl'mehl, 15% Palmk.-Mehl, 10% Kokosk'mehl	27,50	70,—	30,3	0,39	0,91	0,67

*) für dieselben Kuchen **feingemahlen** erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Poznań, 23. Februar 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

vom 23. Februar 1937.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkte nur unwesentlich verändert; zwar ist die Nachfrage im Inlande etwas stärker, so daß der Export etwas nachgelassen hat, aber es kann längst nicht alle Butter im Inlande verkauft werden. Aus diesem Grunde können natürlich auch die Preise nicht über den Export steigen und es ist auch nicht anzunehmen, daß das in der nächsten Zeit der Fall sein wird. Leider haben sich wieder manche Molkereien dazu verleiten lassen, Butter zu stapeln und damit zu spekulieren. Da dadurch natürlich die Qualität leidet, werden die Molkereien wahrscheinlich dadurch Geld verlieren und die Vorstands- und Aufsichtsratmitglieder sollten dafür sorgen, daß die Molkereileiter derartige Sachen unter allen Umständen unterlassen.

Es wurden in der Zeit vom 17.—23. d. Mts. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 3,20, en gros 2,80 zl pro kg. Die übrigen inländischen Märkte und der Export brachten ebenfalls 2,80—2,85 zl pro kg.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 23. Februar 1937.

Auftrieb: 372 Rinder, 1600 Schweine, 468 Kälber und 96 Schafe; zusammen 2536 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—60, ältere 50—54, mäßig genährte 40—46. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastbullen 54—58, gut genährte, ältere 48—52, mäßig genährte 40—46. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 62—66, Mastkühe 54—58, gut genährte 44—50, mäßig genährte 24—34. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastfärsen 56—60, gut genährte 50—54, mäßig genährte 40—46. — Jungvieh: gut genährtes 40—48, mäßig genährtes 38—40. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 72—76, Mastkälber 64—70, gut genährte 56—60, mäßig genährte 48—54.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 64—68, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—56.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 102 bis 104, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 98—100, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 94—96, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 86—92, Sauen und späte Kastrate 80—94.

Marktverlauf: normal.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 23. Februar 1937.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Umsätze: Roggen 75 t zu 25,25, Hafer 60 t zu 22,90, Hafer 105 t zu 23,00.

Richtpreise:			
Roggen	24.75—25.00	Senf	30.00—32.00
Weizen	29.75—30.00	Viktoriaerbsen	21.50—25.00
Braugerste	26.00—27.00	Folgererbsen	22.00—24.00
Mahlgerste		Blaulupinen	12.25—13.25
630—640 g/l	21.75—22.00	Gelblupinen	13.50—14.50
Mahlgerste		Seradella	25.00—27.00
667—676 g/l	22.75—23.00	Blauer Mohn	66.00—70.00
Mahlgerste		Klee rot, roh	100—110
700—715 g/l	24.25—25.00	Klee rot, 95—97%	120—130
Hafer	22.75—23.00	Weißklee	85—125
Roggenmehl 30%	36.50—37.00	Schwedenklee	150—180
1. Gatt. 50%	36.00—36.50	Gelbklee, entschält	65—75
1. Gatt. 65%	34.50—35.00	Wundklee	65—75
2. Gatt. 50—65%	27.25—27.75	Engl Raygras	60—70
Weizenmehl		Speisekartoffeln	—
1. Gatt. 20%	48.00—49.00	Fabrikkartoffeln pro kg%	—
I A Gatt. 45%	47.00—47.50	Leinkuchen	27.25—27.50
I B Gatt. 55%	45.50—46.00	Rapskuchen	21.25—21.50
I C Gatt. 60%	45.00—45.50	Sonnenblumenkuchen	26.00—27.00
I D Gatt. 65%	44.00—44.50	Weizenstroh, lose	1.90—2.15
II A Gatt. 20—55%	43.00—43.50	Weizenstroh, gepr.	2.40—2.65
II B Gatt. 20—65%	42.25—42.75	Roggenstroh, lose	2.00—2.25
II D Gatt. 45—65%	39.25—40.25	Roggenstroh, gepr.	2.75—3.00
II F Gatt. 55—65%	35.25—36.25	Haferstroh, lose	2.25—2.50
II G Gatt. 60—65%	—	Haferstroh, gepr.	2.75—3.00
III A Gatt. 65—70%	28.50—29.50	Gerstenstroh, lose	1.90—2.15
III B Gatt. 70—75%	25.50—26.50	Gerstenstroh, gepr.	2.40—2.65
Roggenkleie	17.00—17.50	Heu, lose	4.30—4.80
Weizenkleie, grob	18.00—18.50	Heu, gepreßt	4.95—5.45
Weizenkleie, mitt.	17.25—17.75	Netzeheu, lose	5.20—5.70
Gerstenkleie	17.25—18.50	Netzeheu, gepreßt	6.20—6.70
Winterraps	59.00—60.00		
Leinsamen	54.00—57.00	Stimmung: ruhig.	

Gesamtumsatz: 3571,3, davon Roggen 1115, Weizen 548, Gerste 260, Hafer 422 t.

Posener Wochenmarktbericht vom 23. Februar 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,50, Landbutter 1,30, Weißkäse 30, Sahne ¼ Ltr. 35, Eier 1,40, Milch 18, Salat 30, Schwarzwurzeln 30—35, Rhabarber 40—50, Spinat 1,00, Rettiche 15—20, Wruken 8, Kohlrabi 15, Mohrrüben 8, Suppengrün, Schnittlauch, Petersilie 5, Weißkohl 10, Wirsingkohl 15, Rotkohl 15, Grünkohl 15, Rosenkohl 50, saure Gurken 10—15, Sauerkraut 15, Kartoffeln 4, Salatkartoffeln 10, rote Rüben 8, Zwiebeln 8, Knoblauch 10, Erbsen 20—35, Bohnen 20—30, Kürbis 10, Zitronen 15, Apfelsinen 10 bis 30, Bananen 30, Feigen 15, Aepfel 30—60, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1—1,20, Pflaumenmus 70—90, Mohn 35—40, Hühner 2—3, Enten 2,50—3, Perlhühner 1,50—2, Gänse 4—6—10, Tauben das Paar 1—1,20, Kaninchen 1—2,50, wilde Kaninchen 1,00, Puten 5—6, Schweinefleisch 70—1,00, Kalbfleisch 60—1,20, Rindfleisch 70—1,00, Hammelfleisch 70—90, Gehacktes 80, roher Speck 85, Räucherspeck 1,00, Schmalz 1,20, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 70, Rinderleber 40, Hammelleber 40, Schleie 1,30, Bleie 80—90, Barsche 60—80, Hechte 1,20, Karpfen 1,20, Weißfische 30, Räucherheringe 20—30, Salzheringe 10—15, grüne Heringe 35—40.

Wollmarkt in Posen.

Der nächste Wollmarkt in Posen findet am 2. März statt. Beginn der Auktion um 11 Uhr vorm. im Saale des Restaurants „Belweder" ul. Marszałka Focha 18 (Messegebäude).

Obwieszczenia

Do rejestru spółdzielni Sądu Okręgowego w Łodzi pod Nr. 339/Sp. wciągnięto dnia 31 grudnia 1936 roku przy firmie „Bank Ludowy w Brzezinach, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością" następujący wpis: Firma spółdzielni obecnie brzmi: „Bank Ludowy w Brzezinach, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością". Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni do wysokości piętnastokrotnej w stosunku do każdego zadeklarowanego udziału. Siedziba mieści się w Brzezinach przy ul. Mickiewicza 13. [107

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni numer 54 przy firmie Landwirtschaftliche Betriebsgenossenschaft in Mierowice, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością, wpisano dnia 9 stycznia 1937, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 30 listopada 1936 zmieniono § 1 (zmieniono wyraz Mierowice na Mirowice), § 2 (stosunki handlowe z niecz łonkami są dozwolone) statutu. [106

Achtung, Jungbäuerinnen!

8 Jungbäuerinnen, die sich als Imkerinnen ausbilden wollen, können sich melden. Zuschr. unt. 45 an d. Geschst. dies. Blattes.

Guts-, Huf- und Klauenschmied

mit Chauffeurausbildung sucht zum baldigen Antritt eine Stelle. Zuschr. unt. 55 an die Geschst. dies. Blattes.

Zu pachten gesucht.

Ein Landwirt, 32 Jahre alt, sucht eine bäuerliche Wirtschaft zu pachten. Zuschr. unt. 65 an d. Geschst. dies. Blattes.

Ogłoszenie.

Na zwyczajnym walnym zgromadzeniu z dnia 3 grudnia 1936 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie zmienić rodzaj wpłat na udziały jak następuje:

Na udział należy przy wstąpieniu do spółdzielni wpłacić 25,— zł. Pozostałe zaś 275 zł należy wpłacać rocznymi ratami po 25,— zł.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29. 10. 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 3. Dezember 1936 der unterzeichneten Genossenschaft wurde beschlossen, die Art der Anzahlung auf die Anteile wie folgt abzuändern:

Beim Eintritt in die Genossenschaft müssen 25,— zł eingezahlt werden. Die verbliebenen 275,— zł müssen in jährlichen Raten von 25,— zł entrichtet werden.

Im Sinne des Art. 73 des Gen.-Gesetzes vom 29. 10. 1920 ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Veröffentlichung bestehen werden, bzw. die Summen, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft,
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
w **Kruszwicy.** [104

Zarząd:
A. Diesing. C. Kelm.

Ogłoszenie

Na nadzwyczajnym walnym zgromadzeniu z dnia 21 grudnia 1936 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie obniżyć wysokość poszczególnego udziału z 300 zł na 200 zł a wpłatę obowiązkową obniżyć na 100 zł, przyczem resztę na udział we wysokości 100 zł wpłacić należy w rocznych ratach po 20 zł.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29. 10. 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę. [97

Bekanntmachung.

Auf der außerordentlichen Generalversammlung vom 21. Dezember 1936 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig beschlossen, die Höhe des einzelnen Anteiles von 300 zł auf 200 zł herabzusetzen und die Pflichteinzahlung auf 100 zł, wobei der Rest in Höhe von 100 zł in jährlichen Raten von 20 zł einzuzahlen ist.

Im Sinne des Art. 73 des Gen.-Gesetzes vom 29. 10. 1920 ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Veröffentlichung bestehen werden, bzw. die Summen, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Spar- u. Darlehnskassenverein
spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
w Parzewie.

Zarząd:
Schwering. Sprick. Riepe.

Zu der am 18. März 1937, 16 Uhr in Bydgoszcz, Św. Florjana 6, stattfindenden **17. ordentlichen Generalversammlung der**

Deutschen Volksbank
Bank Spółdzielczy z nieograniczoną odpowiedzialnością
w Bydgoszczy

laden wir unsere Mitglieder hierdurch ergebenst **ein.**

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1936;
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung 1936;
3. Bericht über die letzte Revision des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań;
4. Genehmigung der Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung;
5. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns;
6. Genehmigung des Voranschlages für das Jahr 1937;
7. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates;
8. Neuwahl für die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Graebe, Hannemann, Krech-Kohnert, Lach und v. Maercker;
9. Satzungsänderung § 2, Absatz c);
10. Verschiedenes.

Bydgoszcz, im Februar 1937.

Deutsche Volksbank
Bank Spółdzielczy z nieograniczoną odpowiedzialnością
w Bydgoszczy.
J. A.: Fr. Ohlhoff,
Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Ogłoszenie.

Na nadzwyczajnym walnym zgromadzeniu z dnia 2 grudnia 1936 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono następujące zmiany statutu, przyczem uchwała ta zapadła jednogłośnie:

Obniża się dodatkową odpowiedzialność na każdy udział z zł 200,— na zł 100,—. Udział obniża się z zł 200, - na zł 100,— a wpłatę na udział po przyjęciu kandydata na członka z zł 100,— na zł 50,—. Najwyższą ilość udziałów, jakie poszczególny członek nabyć może, ustala się na 10.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29. 10. 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w (niu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzyciele jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der außerordentlichen Generalversammlung vom 2. Dezember 1936 der unterzeichneten Genossenschaft wurden folgende Satzungsänderungen angenommen, wobei der Beschluß einstimmig gefaßt worden ist:

Die zusätzliche Haftpflicht für jeden Anteil wird von zł 200,— auf zł 100,— herabgesetzt. Der Anteil wird ebenfalls von zł 200,— auf zł 100 herabgesetzt und die Einzahlung auf den Anteil nach Aufnahme des Kandidaten für ein Mitglied von zł 100,— auf zł 50,—. Die höchste Zahl der Anteile, die ein Mitglied erwerben kann, wird auf 10 festgesetzt.

Im Sinne des Art. 73 des Gen.-Gesetzes vom 29. 10. 1920 ist die Genossenschaft bereit,. auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Veröffentlichung bestehen werden, bzw. die Summen, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Viehverwertung Gniezno,
Spółdzielnia zużytkowania bydła,
spółdz. z ogr. odp.
Gniezno. (105

Zarząd:
Heth. Härtel. Genrich.
Rohlfs. Gay.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32. I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.